

Ueber das Vîracaritrām.

Die erste und einzige Nachricht über das Vîracaritrām gab Wilson in seinem Aufsatze *Hindoo Fiction*, woselbst er bei Aufzählung der verschiedenen Märchensammlungen auch das Vîracaritrām erwähnt: another compilation, the Vîracharitra, has Sâlivâhana for its hero (Wilson, works III, p. 157). Da aber das Vîrac. weder eine compilation genannt werden kann, noch auch Çâlivâhana der Held der Fabel ist, so beschränkte sich Wilson's Kenntniss desselben wohl nur auf den Anfang des Gedichtes. Der Erste, welcher das Werk genauer geprüft hat, ist Dr. Haas, der einen Theil desselben für den in Vorbereitung befindlichen Katalog der Handschriften des East India Office ausgezogen hat. Erst nachdem ich die erste Durchsicht der Handschrift des V. beendigt hatte, erhielt ich Kenntniss von Dr. Haas' Vorarbeit.

Das Vîracaritrām nun ist ein episches Gedicht des Ananta¹⁾ in çloka, mit eingestreuten andern Versarten. Es behandelt zunächst, gewissermaassen als ein Vorspiel, den Kampf Çâlivâhana's gegen Vikramâditya; darauf die Abenteuer

¹⁾ nach den meisten Capitelunterschriften: iti çriVâlmikiprasâdâsâdita-vâgvilâsânantakṛita çriVîracaritre . . . ; jedoch einmal: çriVâ^o vâgvilâsakṛitânantaviracite . . .

des Çûdrika, welcher Mitregent des Çâlivâhana und dann dessen Sohnes Çaktikumâra wurde, später aber, mit diesem in Feindschaft gerathen, sich mit dem Nachkommen des Vikramâditya und vielen andern Helden verbündet und seine Feinde nach längerer Belagerung ihrer Hauptstadt Pratishtâna vollständig besiegt.

Leider ist unsere Handschrift unvollständig, sie enthält nach der vom Schreiber durchgeführten Verzählung 2618 Verse in 30 adhyâya. Der fehlende Schluss kann nur ein verhältnissmässig geringer Bruchtheil des Ganzen sein, wie sich dies aus der weiteren Darstellung ergeben wird. Das Manuscript (das einzige bisher bekannt gewordene) bildet mit zwei andern, der Tarka-Samgraha-Dîpikâ und dem 2ten Buch des Commentars Çamkara's zum Çârîrakasûtra, zusammengebunden den Band 2799 der Sanskrit-Handschriften im East India Office in London. Die Anzahl der Blätter ist 110, die Form oblong, $9\frac{1}{2}$ " zu 4"; die Schrift (Devanâgarî) ist fließend und deutlich, mit Ausnahme von Blatt 8 und 9, von einer Hand. Die Seiten enthalten durchschnittlich 13 Zeilen und ebenso viele çloka. Das bha hat eine ungewöhnliche Form, es gleicht dem ja der Gormukhî. Für ru findet sich häufig ri, wahrscheinlich wegen der Aehnlichkeit der Aussprache beider. Ein Datum findet sich nicht; jedoch mag die Handschrift ihrem ganzen Aussehen nach 200 Jahre alt sein.

In Folgendem theile ich den Inhalt des Viracaritra einigermassen ausführlich mit, weil das Werk von grossem Interesse ist, und der ganze Text bis zur Auffindung weiterer handschriftlichen Hülfsmittel nicht publicirt werden kann.

adhyâya I, çlokâs 57, Blatt 1^b — 3^b; beginnt:

riṣhaya Naimishâranye dîrghasattreṇa d(ikshîtâḥ) |
 (âgacchan) Sûtam âsînam satkṛitam vinayânatâḥ ||
 tvattaḥ Sûta çrutam sarvam kaleḥ vṛittam ataḥ param |
 bhavishyadbhûpac(aritam adbhutam) naḥ prakîrtaya ||
 vikhyâtâḥ Çakakarttâraḥ kati tasmin çucivrata |
 teshâm utkṛiṣṭacaritaḥ kaç ca bhûpo bhavishyati ||
 ity âkarṇya vacas teshâm Sûto vâkyam upâdade |

Sûta uvâca

Yudhishṭhiro Vikrama-Çânivâhanau (°li°)
 tato nṛipaḥ syâd Vijayâbhinandanah |
 tatas tu Nâgârjunabhûpatiḥ kalau
 Kalkî shaḍ ete Çakakârakâḥ smṛitâḥ ||¹)
 teshâm utkṛiṣṭacaritaḥ Çâlivâhanabhûpatiḥ |
 tasya vakshyâmi caritam vistareṇa tapodhanâḥ ||

¹) ganz ebenso lautet der Vers nach „popular enumeration“ im Journ. Bombay Branch R. A. S. 10, 128; dagegen im Jyotirvidâbharâṇa 10, 110 (Z. d. D. M. Ges. 22, 717) lithogr. Ausgabe Benares 1872 mit Commentar des Bhâvaratna (nach eigener Angabe ein Jaina, der AD 1712 seinen Commentar sukhâbodbikâ in çrî Pattana vollendete) lesen wir:

Yudhishṭhiro Vikrama-Çâlivâhanau
 narâdhnâthau Vijayâbhinandanah |
 ime 'nu Nâgârjunamedinivibhur
 Balî kramât shaṭ çakakârakâḥ kalau ||

nach 112 ist Çâlivâhana auf dem Berge Çâleya geboren (Çâleyadhârâbhṛiti çâleramoleranâmnî girau), dabei citirt der Commentator: anuktam apy atra granthântarâd eshâm vañçanâmâni (s. Z. d. D. M. Ges. 24, 399)

Yudhishṭhiro 'bhût kila râjavançajah,
 sa râjaputraḥ Paramâra vançabhûḥ |
 çrî Vikramârko, nanu Çâlivâhano
 Gohillabhûr vai, Vijayâbhinandanah ||
 Çiçodarânvayabhavo bhavishyati,
 tato 'tra Nâgârjunasamjñako nṛipaḥ |
 râjâdhirâjah kila Kalkir âtmabhûs
 tatsthâpito râḍ Balir atra Dikshakah ||

Der Inhalt des ersten adhyâya lässt sich nicht genau verfolgen, da die Hälfte des zweiten Blattes fehlt. So viel sich erkennen lässt, ist der Zusammenhang folgender. Beim Spiel des Çiva und der Pârvatî scheint Indra die Halsketten Beider zerrissen zu haben. Zur Strafe soll er Mensch werden und zwar als Çâlivâhana. Die Perlen der Pârvatî und die Rudrâksha des Çiva sollen zum Schauspiel für die Götter sich als Helden bekämpfen. Die Götter wollen am Kampfe Theil nehmen: Çiva als Pippaleça, Pârvatî als Kâlikâ, die Stammgötter beider Parteien; Rudra wird Pañcânana, dessen Gemahlin Çyâmâ ist eine Verkörperung der Gaṅgâ, während Çvetabhujamga eine solche des Brahman, Çvânala des Garuḍa, Kâlasena des Kâṇa (? Kâla) ist.

adhy. II çl. 32, bl. 3^b — 4^b. An dem Ufer der Godâvarî stand die blühende Stadt Pratiṣṭhâna, berühmt durch starke Befestigungen und zahlreiche Heiligthümer. Die Stadt ward einst bei einem durch Zufall herbeigeführten Aufruhr eingeäschert, und ihr König Candravâhana (oder Candrasena) nebst allen Einwohnern erschlagen. Während der Plünderung flieht der Brahmane Sumitra mit einem jüngst geborenen Mädchen an den Nâgahrada und lebt dort mit jener in Armuth. Als nun einmal das Mädchen unbewacht an dem Tîrtha spielte, gesellte sich Çesha, der Schlangengott, in Gestalt eines Brahmanen zu ihr. Ihr Vater sieht aus der Ferne die Beiden beim Liebesgenusse und eilt auf den Schänder des 9 Monate alten Mädchens zu. Jedoch dieser giebt sich als Çesha zu erkennen, das Mädchen aber sei seine Gattin aus einer frühern Geburt. Von dem Vater angebetet, zeigt sich Çesha in seiner wahren Gestalt und verkündet, dass sein Sohn einst ein

Beherrscher der Welt werden würde. Darauf verschwindet er.

Das Mädchen wächst in eines Töpfers Wohnung auf und gebiert einen göttergleichen Sohn. Blumenregen, Paukenschall und Gesang vom Himmel her begleiten das wunderbare Ereigniss. Da die Mutter sofort wieder Jungfrau wird (*tasya mâtâ kshaṇād âsîd akshatai 'va kumârikâ*) so giebt Çesha dem Knäblein die Gaṅgâ (*Gautamî*) zur Amme. Während derselbe herrlich heranwächst, erstet auch Pratiṣṭhâna wieder zu seiner alten Grösse.

adhy. III çl. 71 bl. 4^b — 6^b. Vikrama, König von Ujjayinî, sieht einstmals seinen Thron einstürzen und erschrocken frägt er seinen Yogin Bhusura (*°kha, °ka*) nach der Bedeutung des Vorzeichens. Dieser verkündet ihm, dass sein und seines Reiches Untergang herannahe. Aber Vikrama antwortet, dass Çiva ihm geoffenbart habe: wenn ein 1½jähriges Mädchen einem beinlosen Manne einen Sohn gebäre, und derselbe 4 Jahre alt sei, dann solle durch ihn er, Vikrama, seinen Tod finden. — Als aber der Seher bei seiner Deutung beharrt, schickt Vikrama seinen Vetâla aus, um nach dem fabelhaften Knaben zu forschen. Der Vetâla findet ihn bei Pratiṣṭhâna und bringt seinem Herrn davon Kunde.

Darauf versammelt Vikrama seine Ritter und schickt sie mit einem ungeheuren Heere gen Pratiṣṭhâna, um das gefährliche Kind zu tödten. Als das Heer durch das Vindhyagebirge zieht, lässt Çesha es durch seine Schlangen in wilder Flucht auseinandertreiben. Erzürnt zieht jetzt Vikrama selbst aus; er setzt seine 50 Ritter und ein gewaltiges Heer auf ein wunderbares Fell und fliegt mit

diesem durch die Luft¹⁾. Auf der südlichen Abdachung des Vindhyagebirges führt er das Heer wieder auf die Erde und geht selbst in den Tempel der Vindhya-vâsinî Devî, um den Beistand der Göttin zu erleben. Auf ihr Geheiß erscheinen Milliarden von ungeheuren Katzen, welche die wiederum von Çesha geschickten Schlangen in die Flucht jagen. Darauf führt Vikrama das Heer ohne weitem Widerstand nach Pratiṣṭhâna.

adhy. IV çl. 94, bl. 6b — 10b. Während Vikrama's Heer die Stadt umlagert, fordert Çesha die Gautamî auf, mit einem amṛitagefüllten Gefässe zu seinem Sohne zu gehen. So thut sie, ermuthigt die Belagerten und heisst den Knaben, mit dem Amṛita die thönernen Elephanten, Rosse und Soldaten, welche er spielend zu formen pflegte, zu besprengen. Dadurch werden dieselben belebt, und mit diesem seinem Heere zieht der Knabe dem Heere Vikrama's entgegen. Der Zusammenstoss ist gewaltig, und ihm folgt ein blutiges erbittertes Handgemenge. Zuletzt gelingt es Vikrama sich mit einer Abtheilung Elephanten zu seinem jugendlichen Gegner, welcher sich den Namen Çâlavâhana²⁾ gegeben hatte, durchzukämpfen. Auf die höhrende Herausforderung Vikrama's antwortet Çâlavâhana,

1) samnahya pâduke padbhyâm yogapaṭṭam nibadhya saḥ |
divyaṃ khaḍgam upâdâya mukhe ghuṭṭim adhârayat ||
triṅçadyojanavistîrṇam ajinaṃ khe vitatya saḥ |
nyaveçayad balaṃ tatra caturaṅgam mahîpatih ||

2) Çâlavâhana ist die häufigere Schreibweise unseres Werkes, doch kommt auch Çâlivâhana vielfach vor. Die Stelle über die Etymologie des Namens lautet:

yasyâm uvâsa sâ câ"sic châlâ samgrâmamûrdhani ||
hastinâm priṣṭhago 'dhyâsta nâmâ 'sau bhoginandanah |
çâlâ vâhanam asyâ "sit tenâ 'sau Çâlavâhanah ||

Jeder solle seine Stärke zeigen und Vikrama solle den ersten Schlag thun. Da schlägt Vikrama mit seinem Zauberschwert auf die Brust seines Gegners, ohne ihm aber ein Haar zu krümmen. Dann trifft Çâlavâhana mit einem Knüttel, seinem Spielzeug, seinen Feind, dass ihm die Rippen zerbrechen. Besiegt fliegt Vikrama nach Ujjayinî, während Çâlavâhana's Heer die Feinde gänzlich in die Flucht schlägt.

In seiner Stadt von den betrübten Unterthanen beklagt, fleht Vikrama seinen Yogin Bhusuka an, ihm ein Mittel zur Erhaltung seines so sehr geliebten Lebens zu geben. Dieser râth dem Könige, Krähen zu essen, worauf jener eingehen will. Da lacht der Yogin und sagt, er habe nur die Charakterfestigkeit des Königs erproben wollen: für ihn gebe es keine Rettung mehr. Darauf stirbt Vikrama und fährt auf zu Indra's Himmel. — Seine Lieblingsgemablin Pattanâ schickt sich darauf an, den Scheiterhaufen zu besteigen, wird aber auf eine klagende Kuh aufmerksam, welche sie nach dem Grunde und dem etwaigen Abwendungsmittel ihres Schmerzes befragt. Die Kuh sagt, sie sei die Erde und nach Vikrama's Tode würde sie ohne Hüter sein. Um sie zu trösten, öffnet Pattanâ ihren Leib und giebt die Frucht desselben, ihren Sohn Bemba, der Erde als Hüter. (Die Bedeutung des Wortes Bemba soll der folgende çloka angeben:

yasmâd beṃbâraṃ çrutvâ tâvakaṃ khinnayâ mayâ |
dattaḥ sutas tadatreṇa (tvadraveṇa?) Bembo bhavatu bhû-
tale ||)

Darauf verbrennt sich die Königin mit den übrigen Frauen des Vikrama.

Çâlavâhana zieht erobernd über die Erde, erschlägt

die Çaka, setzt darnach die Çaka-Aera ein, und vertreibt die Yavana aus Indien.¹⁾

Çiva giebt auf Bitten des Çesha seine Enkelin Madanasundari (oder Anaṅgasundari) dem Çâlavâhana zur Gemahlin, und dieser herrscht fortab als freigebiger und gerechter König über die Erde.

adhy. V çl. 54²⁾, bl. 10^b – 13^b. Ein Brahmane Namens Hariçarman, setzt sich einst vor dem Palaste des Çâlavâhana und singt in der vierten Nachtwache eine Morgenhymne für den König. Dessen Hofleute verweisen dem Brahmanen seinen störenden Gesang in so früher Morgenstunde, und, als dieser, ohne auf sie zu achten, weiter singt, versuchen sie ihn mit Schlägen wegzutreiben.

¹⁾ die betreffende Stelle lautet in extenso:

âsamudraṃ nṛipâṃç cakre karadân kimkarân api |
 udîcyân dakṣiṇâtyâṃç ca paçcimodadhivâsinah || 77
 Çakân nihatyâ tarasâ koṭiçaḥ Çâlavâhanah |
 câturvarṇyaṃ svadharme ca sthâpayitvâ 'nṛiṇâḥ prajâḥ || 78 ||
 vidhâya daivajñavaraiḥ çakam cakre mahîpatiḥ |
 âgarbham nihatâ tena Yavanâ mûlavâsinah || 79 ||
 tyaktvâ te prithivîṃ kṛitsnâm udadhîm paçcimâṃ gatâḥ |
 Yavanâdhipatiḥ kaçcit pañcaviṅçatikotiḥ || 80 ||
 mlechânâṃ nihatas tena Çakakartte 'ty udâbrîtaḥ |
 Çakânâṃ kartanâd râjâ Çakakarttâ 'bhidhiyate || 81 ||
 jyotiḥçâstre prasiddhe 'yaṃ niruktiḥ.

Dass wirklich in astronomischen Lehrbüchern eine solche Erklärung gegeben wurde, beweist Jyotirvid. 10, 109, wonach ein Fürst, der 550 Millionen Çaka erschlägt, ein Aerenstifter wird. Es ist aber wohl nicht anzunehmen, dass unser Dichter auf das Jyotirvid. Bezug nimmt (obschon Jy. 10, 110 sich Virac. I init. findet), weil derselbe, wie nachher darzutun, wahrscheinlich früher lebte. Uebrigens scheint der Pseudo-Kâlidâsa die ganze Stelle aus einem andern Buche ausgeschrieben zu haben, wahrscheinlich aus demselben andern Buche, aus welchem der Commentator die oben p. 99 angeführten Verse citirt, die durch die Gleichheit des Metrums mit den vorhergehenden des Jyotirvid. sich als zusammengehörig documentiren.

²⁾ in vasantatilakâ.

Ueber den Lärm kommt der König herbei und sucht den Brahmanen zu beschwichtigen. Doch dieser, erzürnt, schwört den Hofleuten Rache und wandert fort.

Von Vishṇu erbittet er sich zur Tödtung seiner Misshändler einen Sohn aus des Gottes eigener Substanz. Der Gott willfahrt ihm, und die Gattin des Brahmanen wird durch den Genuss der Frucht eines dem Gotte geweihten Baumes schwanger. Bei der Geburt des Sohnes Çûdrika (auch Çûdraka geschrieben) stirbt der Vater nach Voraussagung des Vishṇu, seine Mutter verbrennt sich und ein Onkel erzieht ihn. Herangewachsen verübt er gewaltsame Thaten, derentwegen sein Onkel ihn von Hause vertreibt. Aber auch in Pratishtâna setzt er sein übermüthiges Wesen fort. — Nun verkündet einst eine Stimme im Tempel der Kâlikâ dem Çâlavâhana und seinen Rittern, dass nur derjenige, welcher den grossen Felsblock im Tempel zu heben vermöchte, wahrhaft ein Held sei. Am andern Morgen gehen Çâlavâhana und seine Ritter, um ihre Stärke an dem Steine zu erproben, in den Tempel; aber Keiner vermag den schweren Block auch nur ein wenig zu bewegen. Nur der König hebt ihn bis an's Knie. Als Alle darauf dem Könige ihre Huldigung darbringen, wirft Çûdrika lachend den Fels mit seinem linken Fuss zum Himmel empor; zur Erde zurückgefallen zerschlägt er ihn in drei Stücke etc. etc. (vgl. hiezu Journal Bombay Branch R. As. S. 10, 133). Hoch erfreut macht Çâlavâhana den Çûdrika zu seinem Leibwächter und schenkt ihm Prachtgewänder und Edelsteine in Fülle und drei Hunde.

adhy. VI çl. 206, bl. 13b — 20b. Die Gemahlin des Gayâsura gebar nach dem Tode ihres Gatten durch die Gnade des Cyavana drei Söhne: Mâyâsura, Mâtrâsura und

Raktâsura. Dem Ersten erzählt einst Nârada von der Schönheit der Madanasundari, Çalavâhana's Gemahlin, damit der Asura die auf ihre Frauentugend Stolze demüthigen solle. Mâyâsura begiebt sich nach Pratishtlâna und versucht vergebens in das Serail einzudringen. Da greift er zur List: als die Gautamî hoch angeschwollen war, geht er in dieselbe und ruft um Hülfe, als sei er ein beim Baden in Gefahr des Ertrinkens gerathener Brahmane. Der in der Nähe befindliche König fordert seine Ritter zur Hülfeleistung auf, und Çûdrika stürzt sich in den Strom, stets mit dem Schwerte aus Furcht vor Wasserungeheuern um sich hauend. Während seines Vordringens taucht plötzlich ein Kopf ohne Rumpf vor ihm auf und Blut färbt das Wasser. Alle glauben, Çûdrika habe dem Brahmanen das Haupt abgeschlagen, und fliehen ihn als einen Brahmanenmörder. Zur Sühne seines vermeintlichen Verbrechens will er mit dem Haupte, welches eine von Mâyâsura angenommene Verwandlung ist, den Scheiterhaufen besteigen. Da redet das Haupt zu ihm: es sei ein rumpflös geborenes Wesen, Çirshaya, und Çûdrika habe es gerettet, indem er einen es verfolgenden timiṅgala mit seinem Schwerte tödtete. Hoherfreut führt Çûdrika den Çirshaya vor den König, welchem gegenüber derselbe sich für einen Lehrer der Gandharva ausgiebt und zum Zeugnis einen entzückenden Gesang anhebt. Um diesen seine Frauen auch hören zu lassen, bringt Çalavâhana den Çirshaya in das Serail, wo es dem Mâyâsura einst gelingt, die eingeschlummerte Königin auf seinem Wagen lurch die Luft zu entführen. Aus der Höhe höhnt er den König nebst seinen Rittern und fliegt dann zur Polarregion. Die pflichtgetreue Königin aber schmâht ihren

Entführer und bricht in laute Klagen aus. Das hört Çâlavâhana's Sänger Khânula (auch Svâ°, °nala), welcher auffliegt und den Wagen des Asura zurückhält. Aber im Kampfe mit dem Asura verliert er seinen Halt und stürzt zur Erde herab, wo er in das Gemach der Buddhidevî, Tochter des bengalischen Königs Rîtudhvaja, fällt. Mit ihr vermählt er sich und zeugt einen Sohn, Bahula.

Çâlavâhana, trostlos über die Entführung seiner Gemahlin, beschuldigt den Çûdrika, die eigentliche Ursache alles Unheils zu sein. Als nun des Königs Mannen über jenen herfallen wollen, verspricht er die Madanasundarî in zwei Monaten zurückbringen zu wollen. Als Bürgen lässt er seine drei Hunde zurück und begiebt sich dann auf die Suche. Jedoch er findet keine Spur der Königin und muthlos will er sich den Feuertod geben. Da reissen sich seine drei Hunde von ihren Ketten los und eilen herbei. Aus ihren Geberden entnimmt Çûdrika, dass er von der Kâlîkâ Beistand erflehen solle. Die Göttin findet Wohlgefallen an seiner Verehrung und theilt ihm mit, dass der Asura seinen Raub nach Krauñcadvîpa gebracht habe. Zugleich heisst sie ihn die Yoginî's verehren, welche ihm Kraft verleihen, so dass er den über das Opfer herbeikommenden Mâtrâsura (Bruder des Mâyâsura) erschlägt. Darauf geben die Yoginî's dem Çûdrika ein Zaubertuch, -Schwert, -Schuhe und einen Vetâla zu seiner Bedienung¹⁾. Mit Hülfe dieser Zauberschuhe setzt er über das Meer nach Krauñcadvîpa und befreit dort den von seinem Bruder

1) Çûdrikâya dadur devyo yogapaṭṭam ca pâduke |

khadgam divyam ca vetalam sadai 'vâ 'deçakâriṇam ||

Die gleichen Zaubermittel waren auch im Besitz Vikrama's gewesen, s. oben p. 101. 102; vgl. auch unten p. 113.

(Mâyâsura) gefangen gehaltenen Raktâsura, dessen Beistand er sich durch Zusage des Reiches des Mâyâsura sichert. So vorgesehen fordert Çûdrika den Mâyâsura zum Kampfe heraus. In der nun folgenden siebentägigen Schlacht tödtet er viele Schaaren der Âsura und zuletzt den Mâyâsura. Darauf befreit er Madanasundarî und führt sie auf des Asura Zauberwagen dem Çâlavâhana zurück, der mit ihm aus Dankbarkeit die Herrschaft theilt. Die Königin gebiert aber einen Sohn und eine Tochter, Çaktikumâra und Çaktikumârî.

adhy. VII çl. 49, bl. 20^b – 22^b. Aus Furcht vor einer abermaligen Entführung der Königin lässt Çâlavâhana Niemand ohne Pass in die Stadt:

cakre praveçasamketâ mudrikâ susphuṭâksharâ |
mahîṃ çâsati bhogîndratanaye nayanîradhau ||

Einstmals hört Çâlavâhana die klagende Stimme einer Frau, die auf Befragen, was ihr Leid sei, sich als Sâmrâjyalakshmi zu erkennen giebt. Sie klage über den Verfall der Sitten; sie wolle 4 Tage lang in dem Körper einer schönen Frau wohnen. Da gelobt der König, alle Mädchen zu heirathen, damit sie eine Zuflucht an seiner Brust fände. Als der König seinen Plan ausführt, befürchten die Brahmanen eine Verwirrung der Kasten und flehen die Karṇakumârî (Bhavânî)¹⁾ um Abwendung des drohenden Unheils an. Diese verspricht Hülfe.

Dem Brahmanen Çamîka, welcher die Hochzeitsceremonieen vollzieht, giebt Brahman eine geknetete Puppe, welche aber zu einem schönen Mädchen wird. Mit ihr will sich Çâlavâhana vermählen. Doch als man den Schleier

¹⁾ sollte wohl Kanyâkumârî sein.

von der Braut wegzieht, ist es die Karṇakumârî. Entsetzt flieht Çâlavâhana vor ihr und dringt durch den Abihrada in die Unterwelt (vgl. Journal Bombay Branch R. As. S. 10, 134). Die Göttin setzt darauf den Çaktikumâra zum Könige ein und macht ihm und seiner Mutter zur Pflicht, den Çûdrika stets hoch zu achten und zu ehren.

adhy. VIII. çl. 94, bl. 22^b — 55^a. Çaktikumâra wirbt um die Gandhamañjarî, Tochter des Königs Malayaketu. Abgewiesen mit seiner Werbung, greift er zur List. Nachdem er die Regierung seinen 50 Rittern übertragen, zieht er mit dem als Brahmanen verkleideten Çûdrika, er selbst in Frauenkleidern, zur Stadt des Herrschers von Malaya. Dort giebt Çûdrika den verkleideten Çaktikumâra für seine Schwiegertochter aus und bittet den König, dieselbe doch so lange bei seiner Tochter dienen zu lassen, bis er seinen Sohn aufgefunden habe. Der König sagt zu, und Çaktikumâra gelangt als Dienerin in das Serail, aus dem er aber heimlich entflieht. Nach einigen Tagen tritt er wieder mit Çûdrika, nun als dessen Sohn, vor den König und verlangt seine Frau zurück. Als dieser nun nach dem Serail sendet, und sich herausstellt, dass die angebliche Dienerin verschwunden sei, beschuldigt Çûdrika den König, das Mädchen ihnen gewaltsam vorzuenthalten, und droht sich das Leben zu nehmen. Dadurch eingeschüchtert, bietet der König dem Çaktikumâra 100 Frauen an, welche jener aber ausschlägt; nur die Gandhamañjarî würde er als Ersatz annehmen. Der König sagt ihm seine Tochter zu, und die Hochzeit wird gefeiert. Alsdann geleitet derselbe seinen Schwiegersohn mit einem Heere nach Pratiṣṭhâna. Aber auf dem Wege dahin kommt ihnen ein von Çûdrika heimlich entbotenes Heer entgegen, bei

dessen Anblick dieser dem Könige den ganzen Hergang enthüllt. Der König ist mit dem schliesslichen Ausgange zufrieden, nicht aber seine Tochter, die nicht vergessen kann, wie schmähhlich sie betrogen worden:

sâ Gandhamañjarî khinnâ kapaṭe(na) tayos tadâ |
 aprahriṣṭe 'va dadṛiṣe sarvavîrântakârîṇî ||
 (dar umbe muosen degene vil verliesen den lip.)

Sie verweigert ihrem Gatten seine Rechte: er sei als Weib zu ihr gekommen, wenn er sich als Mann erweise, würde sie ihn als Gatten aufnehmen. Darauf zieht Çaktikumâra auf Abenteuer aus; aber zurückgekehrt, fordert ihn die Königin auf, einen Löwen zu erlegen. Nun begiebt sich Çaktikumâra auf die Jagd, aber während derselben erblickt er einen ungeheuren Löwen, vor dessen gewaltigem Gebrülle er und seine Ritter zu Boden stürzen. Nur Çûdrika verliert nicht den Muth, er bekämpft und erschlägt den Löwen. Da bittet ihn Çaktikumâra, ihm den Ruhm des Sieges zu überlassen, wovon auch jener willigt. Auf seiner Rückkehr in die Stadt lässt er sich als Erleger des Löwen huldigen, von den Uebrigen und seiner Gemahlin, welche aber schon von dem wirklichen Sachverhalt benachrichtigt ist und deshalb dem Çûdrika die verdiente Ehre erweist. In Wuth und Verzweiflung sinnt der König auf Rache an Çûdrika, den er im Verdacht heimlichen Umgangs mit Gandhamañjarî hat. Aber Keiner seiner Ritter wagt an den gehassten Gegner aus wohl begründeter Furcht vor dessen überlegener Stärke Hand zu legen. Deshalb verbirgt der König seinen Hass und hofft, dass Çûdrika auf einem seiner Abenteuer gegen wilde Thiere und Stämme der Bhilla seinen Tod finden werde. Aber immer kehrt Çûdrika siegreich und heil

zurück, bis er zuletzt des Königs schwarzen Plan erräth, und tief betrübt über dessen Undankbarkeit sich in seine Wohnung zurückzieht.

adhy. IX çl. 169, bl. 25^a — 30^b. Jetzt versucht Çaktikumâra Gift, aber Çûdrika wird durch seinen Hund Dhavala, welcher die vergiftete Speise vorweg nimmt und daran stirbt, gerettet. Sofort fallen des Königs Genossen über Çûdrika her, müssen aber vor dessen beiden andern Hunden Bhashaṇa und Çañkhakarṇa zurückweichen, bis jener entflohen ist. Da setzt ihm ein grosses Heer nach Dasselbe wird aber, während Çûdrika in Nâsika eingeschlafen ist, von dessen Hunden niedergemacht, wobei indess Bhashaṇa umkommt. Nun bringt sein letzter Hund den Çûdrika nach Lâkshâpura auf Krauñcadvîpa, wo er von Raktâsura, seinem alten Freunde, aufgenommen wird. Bald jedoch wird dieser von seinen Râthen argwöhnisch gemacht, als ob Çûdrika nach der Herrschaft strebe. Deshalb giebt er demselben und seinem Hunde Gift, wodurch Beide in Tobsucht fallen. Dann lässt er sie in der Höhle des Râkshasa Hṛillakâlola anbinden. Aber Çûdrika wird plötzlich geheilt, als der Râkshasa, um seine Opfer zu verschlingen, herbeikommt. Es entspinnt sich zwischen Beiden ein furchtbarer, aber unentschiedener Kampf, der mit einem Freundschaftsbunde Beider endet. Als Çûdrika darauf nach seinem Hunde sieht, findet er denselben todt. Dabei ergreift ihn das Gefühl seiner gänzlichen Verlassenheit, so dass er beschliesst, seinem vereinsamten Leben ein Ende zu machen. Eben will er seinen Entschluss ausführen, da erblickt er in der Luft einen Wagen mit vier Büssern und einer Frau. Von diesen geben sich drei als seine Hunde zu erkennen und weissagen ihm, dass er den

Çaktikumâra nebst seinen Rittern besiegen werde, worauf er in Pratishtâna die Herrschaft erlangen würde. Darauf erzählen sie ihm, dass sie in einer frühern Geburt Gaṇa waren, die durch ausgelassenes Spiel mit Kabari, Gemahlin des Vatsadanta, sich den Fluch der Pârvatî zuzogen, dahin gehend, dass K., zur Hündin werdend, dem V. drei Junge (sie, die Gaṇa eben) gebären solle, dass sie aber durch aufopfernde Treue zu Çûdrika von ihrem Fluche befreit werden würden. Dann fordern sie jenen auf, nach Pâṭalaputra (auch Pâṭaliputra) zu gehen. Çûdrika fragt sie darauf, wie die Stadt zu ihrem Namen gekommen sei. Darüber berichten sie Folgendes (cf. Kathâsaritsâg. 3): Ehedem hiess die Stadt Somapura, ihr Schutzgott war Someçvara und ihr König Somasena. Dort lebten drei Brahmanenbrüder Yajñadatta, Vishnumitra und Viçvâmitra, welche von Almosen sich erhielten. Als die Zeiten immer schlechter wurden, wanderten sie aus und liessen ihre Frauen im Stich. Die beiden Aeltesten derselben gingen zu ihren Verwandten, aber die Jüngste stand ganz allein in der Welt. Sie sucht bei Çiva Schutz und dieser tröstet sie: ihr noch ungeborener Sohn würde dereinst König werden und immerfort würden grosse Massen Goldes aus dessen Nabel hervorkommen. Was der Gott versprochen, trifft auch ein. Der Sohn, Putraka, wird für seine Mutter eine Quelle von Reichthümern, mit denen sie sich viele Freunde erwirbt. Von dem Wunderkinde aber verbreitet sich bald die Kunde in der Welt und viele Prinzen und Fürsten wandern nach dem Tempel, in welchem jener aufwächst, um ihn zu sehen. Da geschah es, dass der König Somasena starb, und da er keine Kinder hatte, machte man den Putraka zu seinem Nachfolger. Seine Mutter aber

zog durch reichliche Schenkungen viele Pilger herbei, um von ihrem verschollenen Gatten und ihren Schwägern Kunde zu erhalten. Das Mittel hilft: die Freigebigkeit der Königsmutter lockt die drei Brüder herbei; und als diese sich zu erkennen geben, giebt ihnen die Königsmutter viele kostbare Geschenke, der König aber lässt ein Fest feiern und ehrt seinen Vater und seine Oheime. Aber diese sind so schlecht geblieben, wie sie früher waren und wollen nun den Putraka aus dem Leben schaffen, um sich die Herrschaft anzueignen. Deshalb haben sie gedungene Mörder in einen Hinterhalt gelegt, die den Putraka auf einer Pilgerschaft in dem Vindhyagebirge umbringen sollten. Aber die Mörder verrathen es dem König, und dieser flieht heimlich von dannen. Nun maassen sich die drei Brahmanen selbst die Herrschaft an, bis die benachbarten Fürsten auf die Nachricht vom Tode Putraka's herbei kommen, die schlechten Brahmanen verjagen und für die bekümmerte Mutter die Herrschaft weiterführen. Putraka aber wandert unterdessen umher und trifft dabei nach etlichen Jahren im Naimishawalde zwei Büsser, welche sich um die Schuhe, den Stab und den Krug ihres verstorbenen Lehrers streiten. Listig lässt da Putraka die Beiden bei Seite treten, eignet sich selbst die Sachen an und fliegt mit ihnen davon. So kommt er nach Jayantî, wo er die Pâtalâ, Tochter des Königs Puṇyaçesha, heirathet. Mit ihr kehrt er nach seiner Stadt zurück, welche hinfort nach dem Namen des Paares Pâtalaputra genannt ward. Der Sohn derselben ist Pratâpamukuta, und dessen Tochter Bindumatî. Um die solle Çûdrika werben, fordern ihn seine ehemaligen Begleiter auf und nehmen dann Abschied von ihm, nachdem sie noch manches tröstliche Wort gesprochen.

Nach ihrer Aufforderung geht Çûdrika nach Pâṭalaputra, wo er bei dem Könige Pratâpamukuta um die Hand der Bindumatî anhält. Doch er muss erst einen gewaltigen Elephanten besiegen, ehe ihm der König seine Tochter vermählt. Alsdann greift Çûdrika mit seinem Schwiegervater und dessen Heere Pratishtâna an, wird jedoch von Çaktikumâra und seinen 50 Rittern zurückgeschlagen, hauptsächlich aber durch Talaprahâra. Da sendet er seinen Vetâla nach dem Raktâsura und Hṛillakâlola, mit deren Hülfe er seine Feinde besiegt. Er nimmt die Stadt ein, deren Einwohner aber auf seinen Befehl geschont werden. Darauf führt er den Çaktikumâra mit sich weiter nach Kolâpura (Kollba°- und Kolla°-), welche Stadt er ebenfalls einnimmt.

adhy X, çl. 97, bl. 31^a — 33^b. Dort misshandeln einige Reiter des Çûdrika die Ghoṭakamukhî, während sie in dem Bazar Garn verkauft. Darüber erzürnt, greift ihr Sohn Kâlasena mit seiner Lanze die Verbündeten des Çûdrika an und wirft jenen selbst mit derselben auf den Karṇagiri. Dann wird das feindliche Heer in die Flucht geschlagen und die Gefangenen des Çûdrika wieder in Freiheit gesetzt. Zum Lohne für seine Hülfe giebt Çaktikumâra dem Kâlasena die Çaktikumârî zur Frau und kehrt alsdann mit ihm nach Pratishtâna zurück.

Den Çûdrika finden die Schüler des Karṇamuni im Walde mit zerbrochenen Gliedern liegen. Sie bringen ihn zu ihrem Lehrer, welcher den schon beinahe Todten in's Leben zurückruft. Dieser lässt sich von Çûdrika seine Erlebnisse erzählen und berichtet dann von sich, dass er aus einem Stück Fleisch entstanden sei, welches ein Geier aus der Leiche des Karṇa gerissen und nachher in einem

Walde fallen gelassen habe, woselbst es durch göttliche Fügung erhalten worden sei, bis es Mairāla gefunden und zu einem Menschen gemacht habe. Mairāla's Herkunft aber sei folgende: Bhasmāsura erhält von Çiva, den er durch seine Busse erfreute, die Wahl einer Gunst und bittet, dass derjenige, auf dessen Haupt er seine Hand lege, zu Asche werde. Als Çiva zugesagt, verlangt der Asura die Umā von ihm, indem er zugleich ihm die Hand auf's Haupt zu legen versucht. Erschreckt flieht der Gott vor ihm zum Himmel Vishṇu's, welcher dem Asura die Nympe Mohanî entgeschickt. Mit ihr will sich der Asura vermählen, aber sie fordert ihn auf, erst mit ihr zu tanzen. Da der Asura nicht tanzen kann, sagt die Mohanî, sie wolle ihn es lehren, er solle nur genau ihre Bewegungen nachahmen. Beim ersten Tanze berührt die Nympe mit ihrer Hand die Füße, beim zweiten die Knie etc., zuletzt den Kopf. Als der Asura dieses Letzte nachahmt, wird er zu Asche. Çiva, so von seinem Feinde befreit, bittet Vishṇu, ihm die Mohanî zu zeigen. Wie er sie erblickt, eilt er, von ihren Reizen bethört, ihr nach. Bei der Verfolgung fällt der Same des Gottes zur Erde, und aus demselben entstehen Mairāla und Mīralladevî. — Nachdem Karnamuni diese Geschichte erzählt hat, schickt er den Çûdrika zu den sieben Rishi. Diese senden ihn nach Elâpura, wo Çaktikumāra ein Schlangopfer verrichtet. Derselbe hatte nämlich den Schlangen aufgetragen, den Çûdrika gefangen zu nehmen, und als diese seinen Befehl nicht erfüllten, beschlossen, sie zur Strafe zu vernichten. Çûdrika geht nach Elâpura und stört das Opfer, weshalb er von Agni verschlungen wird. Agni jedoch muss ihn auf Geheiss der Götter wieder freigeben. Die

Götter gesellen alsdann dem Çûdrika den allwissenden Çvetabhujamga bei, mit welchem er sich in einen Tempel des Çiva zurückzieht.

adhy. XI, çl. 117, bl. 34a — 39a. Çûdrika befragt den Çvetabhujamga, wie er seine Feinde besiegen könne und erhält zur Antwort, dass er mit der Hülfe des Bemba, Vikrama's Sohn, und der 50 Ritter desselben Pratishtthâna erobern werde. Darauf erzählt Çvetabhujamga, er sei Brahman, aber durch den Fluch der Tilottamâ, zu welcher er in leidenschaftlicher Liebe entbrannt sei, Schlangengestalt anzunehmen genöthigt worden, bis er dem Çûdrika Hülfe geleistet haben würde. Weiterhin erzählt er die Herkunft des Kâlasena: die Frau eines Messingarbeiters habe durch den Anblick der Sonnenrosse empfangen und eine Tochter mit einem Pferdekopf, die Ghotakamukhî, geboren. Als sich für diese kein Gatte findet, betet sie zur Kâlikâ um Nachkommenschaft. Die Göttin schenkt ihr durch blosse Berührung des Nabels einen Sohn, den Kâlasena. Ihr Vater aber glaubt, es sei die Frucht verbotenen Umgangs, und verstösst seine Tochter. So gelangen die Ghotakamukhî und Kâlasena nach Kolâpura, wo sich das vorhin erzählte Ereigniss zugetragen. — Darauf erzählt Çvetabhujamga: Die Pârvatî machte sich einst eine Puppe, Candanaputrî, von so ausgezeichneter Schönheit, dass sie dieselbe vor den Blicken ihres Gemahls verbergen zu müssen glaubte. Deswegen bringt sie dieselbe auf dem Malayagiri unter, wohin sie täglich zur Schmückung derselben geht. Einmal schleicht Çiva, durch die häufige Abwesenheit seiner Gattin argwöhnisch gemacht, ihr nach, erblickt die Candanaputrî und, als er mit ihr allein ist, liebkost er sie. Die Göttin erfährt das Vergehen ihrer

Creatur und verwünscht dieselbe in eine Schakalin (çivâ), bis sie dem Çiva geboren habe. Als solche irrt die Schwangere im Walde umher, bis sie einen Knaben, Pañcânana, gebiert, worauf sie von ihrem Fluche befreit wird. Den im Walde zurückgelassenen Knaben findet ein Leineweber, Namens Soma (°deva, Someçvara) und nimmt ihn an Sohnes Statt auf. — Ein anderer Leineweber, Aruṇa, wendet sich an die Kâlikâ um Nachkommenschaft und erhält von ihr eine Banane, in welcher sich beim Oeffnen ein Mägdlein findet. Dieses, Çyâmâlāngî genannt, wächst zu grosser Lieblichkeit heran; zugleich ist sie aber auch so geschickt im Weben, dass sie aus himmlischen Fäden ein Tuch bereitet: wer dessen Fäden zählen könne, solle ihr Gemahl werden. Diese liebt Pañcânana, welchem Çiva die Webekunst gelehrt hat; er geht, um sie zu freien, mit seinem Pflegevater nach Veçâpura (Vaiçya°) in Sinhaladvîpa, findet aber die Ersehnte nicht. Betrübt wendet er sich an den Büsser Bhusuka, welcher ihm erzählt, dass Garga mit einer Yavanî¹⁾ den Kâlayavana erzeugt habe. Dessen Sohn, Namens Patrâsura, habe die schöne Weberin geraubt. Derselbe habe einst von seiner Mutter gehört, dass sein mit Jarâsamdha verbündeter Vater von Kṛishṇa erschlagen worden sei. Um sichere Rache nehmen zu können, habe er von Brahman Unsterblichkeit erbeten, doch als diese ihm verweigert wurde, für seinen Tod unmöglich scheinende Bedingungen, welche aber später in Pañcânana erfüllt werden, erlangt. Darauf habe er sich Burgen in allen 5 Elementen angelegt. Zum Kampfe gegen ihn

¹⁾ im Harivaṅça ist es eine gopâlî; cf. Weber Lit. 202, Wilson Vishṇup. ed. Hall V, 54.

erhält Pañcânana auf Verwendung der Candanaputrî von Nṛisinha eine aus der 10,000 yojana langen Zunge des Hiranyakaçipu bereitete Waffe und von Çiva fünf Vetâla, welche ihm den Weg zu seines Gegners Burgen zeigen sollen. Er nimmt die Burgen, doch Patrâsura entkommt, indem er sich unsichtbar macht. Da giebt die Candanaputrî ihrem Sohn eine Augensalbe, vermittelt deren er des Patrâsura ansichtig wird. So gelingt es ihm endlich, den Räuber seiner Braut zu tödten und sie selbst zu befreien. Er heirathet die Çyâmalângî und zieht mit ihr nach Vaiçyapura in Ceylon (Sinhaldvîpa). Da nur Pañcânana dem Kâlasena überlegen sei, versichert Çvetabhujamga dem Çûdrika, so müsste man sich erst dessen Hilfe sichern. Deshalb fliegen Beide nach Ceylon.

adhy. XII, çl. 83, bl. 39^a — 42^b. Bei Pañcânana führt sich Çûdrika in der Kleidung eines bhikshu ein, indem er ihm und seiner Gattin einen launigen Streich spielt; darauf erproben beide Helden ihre Stärke in einem Wettkampfe und verbünden sich zum gemeinsamen Kampfe gegen Pratishtâna. Ehe sie dahin aufbrechen, verbrennt Pañcânana sein Haus, aus welchem die Bewohner aber durch den Vetâla auf Çûdrika's Befehl gerettet werden. Während ihres Fluges durch die Luft erblickt Çûdrika auf dem Cakrabhramañberge einen Menschen, welcher mit rasender Schnelligkeit von einem Wirbelwinde rund gedreht wird. Derselbe ruft die Vorbeifliegenden um Hilfe an und wird von Çûdrika befreit. Darauf giebt er sich als Bemba zu erkennen und erzählt seine Erlebnisse: Nach dem Tode Vikramâditya's zum Könige von Ujjayinî erhoben, habe er einst den Göttern zum Siege gegen die Daitya verholfen. Später habe er die Tochter des Königs

von Kânti, Namens Çriṅgârasundarî heimgeführt. Nach vielen siegreichen Kriegen habe ihn einmal seine Gemahlin aufgefordert, mit den Leuten des Dekhan zu kämpfen. Da sei er gegen Pratisṭhâna gezogen, wo er mit Bhîma, einem Tailika, einen siebentägigen, unentschiedenen Kampf gefochten; darauf hätten sie Freundschaft geschlossen. In Chinnanâsa aber habe er einen überlegenen Gegner gefunden. Derselbe habe ihn im Kampfe bei den Beinen ergriffen und auf den Cakrabhramaṇaberg geworfen, wo ihn jetzt Çûdrika im 12ten Jahre seiner Qual befreit habe. Aus Dankbarkeit dafür bietet er seine Dienste dem Çûdrika an, welche derselbe zur Bekämpfung des Çaktikumâra annimmt. Froh im Gedanken, Rache nehmen zu können für seinen Vater, willigt Bemba ein und schliesst Freundschaft mit den drei Helden, welche er nach Ujjayinî führt, wo Pañcânana freudig überrascht seine durch den Vetâla geretteten und mitgeführten Angehörigen wiedersieht.

adhy. XIII, çl. 96, bl. 42^a — 45^a. Am folgenden Morgen versammeln sich unsere vier Helden (Çûdrika, Çvetabh., Pañc. und Bemba) im Palaste Bemba's. Während sie zusammen sitzen, sagt Pañcânana, man solle die Hauptgegner unter sich vertheilen; er habe sich den Kâlasena erkoren. Wie stände es aber mit den Uebrigen? Da sei z. B. Sûdavatsa, dessen Geschichte er erzählt:

Vier brahmanische Kaufleute aus Mathurâ gehen mit Waaren nach Vasubha, um dort Çiva zu verehren. In dem maṇḍapa des Tempels desselben standen vier prachtvolle, von Maya geschnitzte, Holzbilder, von denen eines so schön war, dass einer der Brahmanen, Raviprabhu, es unverwandten Auges acht Tage lang anschaute. Da trat die Figur aus dem Holze heraus und gab sich als eine

Apsaras zu erkennen. Sie sei durch einen Fluch in das Holzbild gebannt worden, bis einmal ein Mann sie 8 Tage lang unablässig betrachtet habe: der solle dann ihr Gemahl werden. Nach diesen Worten besteigt sie mit dem Brahmanen einen Zauberwagen und fährt auf in Indra's Himmel. Die erste Frau des Brahmanen fleht in ihrer Verlassenheit Çiva um Beistand an. Der Gott spricht zu ihr, sie würde einen Sohn gebären, welcher dereinst in Vasubha herrschen werde. Nach einiger Zeit gebiert die Frau einen Knaben, welcher Haryamara genannt wird. Ihn entführen in früher Jugend ein Tempeldiener, ein Kranzflechter und ein Oelhändler und erheben ihn nach dem Tode des kinderlosen Königs auf den Thron, während sie selbst die Hauptämter des Staates an sich reissen. Aber ein Orakel verkündet ihnen, dass der König sie tödten werde, dass er dagegen nur getödtet werden könne, wenn er eine Sünde begehe. Deshalb wollen sie ihn mit seiner eigenen Mutter vermählen. Um das abzuwenden, kehrt der Vater aus dem Himmel zurück und klärt seinen Sohn über das wahre Verhältniss auf. Als nun der dem Haryamara zur Braut Bestimmten bei seinem Anblick die Milch fliesst, erkennen sich Mutter und Sohn. Die Apsaras aber führt dem Haryamara eine Braut aus dem Himmel zu, mit welcher er sich vermählt und einen Sohn Namens Purovatsa zeugt. Da sich Haryamara's Gemahlin nach dem Himmel zurücksehnt, beschliesst jener, sich durch ein Opfer an die Caṇḍikâ Zutritt dorthin zu verschaffen. Er lässt seine drei Entführer enthaupten und wirft die Köpfe in einen Kessel über einem Feuer. Als er aber auf Bitten eines der Häupter den Deckel lüftet, fallen alle drei heraus, wodurch der Zauber nicht gelingt. Doch nach

inbrünstigem Gebete gewährt ihm Çiva den Eintritt in den Himmel. Darauf wird Purovatsa König, welcher ein eifriger Verehrer Vishṇu's ist, von dem er einen Discus und einen Lotuskranz erhält. Von diesen Lotusblumen, welche Purovatsa in seinem Palaste hegt, erbittet sich der König von Kâçî Samen, wird aber abgewiesen. Darüber erzürnt fällt er in das Land ein und belagert Vasubha. Jedoch Purovatsa schlägt ihn mit Hülfe seines Discus und der ihm von Vishṇu gesandten Harisiddhi zurück. Letztere gewährt ihm einen Sohn. Dieser, Sûdavatsa genannt, zeigt schon in früher Jugend seine Kraft in kühnen Thaten. Aber auf Anstiften der Minister wird er des Landes verwiesen. Er geht erst nach Haraçûtra, dann nach Kachanîrabala, wo er mit fünf Räufern kämpft und dann Freundschaft schliesst. Darauf wird er von der durch Çaktikumâra gefangen gehaltenen Kâmasenâ nach Pratishtâna gerufen. Dort unterliegen ihm Alle; selbst Kâlasena ergreift vor ihm die Flucht. Nur durch das Dazwischentreten seiner Tochter entgeht Kâlasena dem sichern Tode. Sûdavatsa heirathet das Mädchen und schliesst mit Çaktikumâra ein Freundschaftsbündniss. Dann kehrt er nach seiner Vaterstadt zurück, wo er nach Besiegung aller Feinde die Herrschaft antritt. — Gegen diesen könne nur Vyâghrabala¹⁾ im Kampfe Stand halten. Dessen Geschichte erzählt Pañcânana, wie folgt.

adhy. XIV çl. 38, bl. 46a — 47b. Als Âpastamba in

¹⁾ Kathâsarits. 120, 73 heisst es von den Dienstmannen des Vikramâditya:

kaccid Vyâghrabalâdyâç ca bhûpâḥ kuçalino 'pare.

Vyâghrabala scheint also eine bekannte Persönlichkeit in der Sage gewesen zu sein.

der Gaṅgâ badet, fließt beim Anblick der Rambhâ sein Same. Eine Tigerin trinkt von dem Wasser und gebiert dadurch einen Sohn, der halb Menschen-, halb Tiger-Gestalt hat. Dieser, um seines Vaters Leben zu erhalten, will den Yama ermorden. Als selbst die Götter den Yama nicht mehr retten können, sucht und findet derselbe Zuflucht bei Âpastamba. — Um den Vyâghrabala herbeizuführen, geht Çûdrika zu dessen Wohnung, dem Vyâghragiri und nimmt den Berg sammt dem Riesen mit sich. Da greift ihn Vyâghrabala an, aber Çûdrika fasst ihn bei den Füßen, schleudert ihn zum Himmel und fängt ihn wieder auf. Nachdem sich dieses Spiel zum neunten Male wiederholt hat, kommt Âpastamba herbei und gebietet seinem Sohn, dem Çûdrika im Kampfe beizustehen.

Vyâghrabala schlägt den Saptamârga als weitem Verbündeten vor, dessen Geschichte er erzählt: Ein Löwe verliert durch einen Tiger seine Herrschaft und geht mit seinem Weibchen in den Wald. Diese gebiert acht asakalâni sacetanâni, welche sie in die Gaṅgâ wirft. Daraus zieht die Kâdambinî, Tochter des Takshaka, dieselben heraus und gestaltet sie zu einem Manne, mit welchem sie sich vermählt. Seinem Schwiegersohne, Saptamârga genannt, aber verleiht Takshaka, dass durch sein Fusswasser Todte belebt werden können. — Auch dieser wird von Çûdrika herbeigeholt und schlägt den Vîravara¹⁾ als Helfer vor. Dieser that bei König Ratnâkara in Ratnapura Leibwache und erhielt als Sold täglich 10,000 Goldstücke, welche er mit den Priestern des Çiva theilte. Einmal schickte ihn

¹⁾ cf. Kathâsarits. 53 e. 78. Vetâlap. IV. Hitop. III, 6. Von Bedeutung ist, dass an den drei letztgenannten Stellen Çûdrika der Lehnsherr ist. Ratnâkara und Ratnapura sind hier wohl wegen des Reichthums des Königs erdichtete Namen.

der König in der Nacht auf den Begräbnissplatz, um eine laut klagende Frau nach dem Grunde ihres Kammers zu fragen. Diese giebt sich für die Glücksgöttin des Reiches aus, sie weine, weil der König mit Sonnenaufgang sterben müsse. Auf die Frage, ob es kein Abwendungsmittel für den Tod des Königs gebe, antwortete sie dem Viravara: ja, wenn er seinen eigenen Sohn dem Tode opfere. Gleich ist der Sohn dazu bereit und der Vater bringt dessen Kopf der Caṇḍikâ als Opfergabe. Darauf will er sich selbst enthaupten, aber die Göttin hindert ihn. Nun kommt der König und als er sieht, dass der Knabe für ihn gestorben ist, will er sich ebenfalls tödten. Jedoch die Göttin verhindert auch ihn und erweckt den Knaben wieder zum Leben. Der König aber theilt mit Viravara, erfreut über dessen Dienstreue, die Herrschaft. Auch den Viravara führt Çûdrika herbei.

adhy. XV çl. 79, bl. 47^b — 51^a. Der Vetâla giebt zu bedenken, dass Çesha mit seinen giftigen Flammen die Welt ausdörren werde. Da stehen zwei Ritter des Bemba auf, das Brüderpaar Candrapriṣṭha (°shṭha?) und Baddhapriṣṭha (°shṭha? auch Brahma°), und machen sich anheischig, im Falle der Noth aus einer der andern Welten Nahrung für das Heer zu bringen. Erstaunt befragt Çûdrika den Bemba um die Abstammung der Beiden. Jener erzählt: Ein Kaufmann Mâgha ging mit seinem Weibe Haṅsâvalî, nachdem er sein Gut unter Bettler vertheilt hatte, nach Kântî. Dort verkaufte er eine selbstgedichtete Strophe für eine grosse Summe an den Hofsänger Bahudhana, Sohn des Hiranyakubja, während ein anderer Barde, Pratâpasûrya, welcher nicht genug bieten kann, sich bekümmert das Leben nimmt. Bahudhana aber geht nach Ceylon, wo er

des verstorbenen Königs Tochter heirathet. Aber während der Heimfahrt wird er von den auf die Frau lüsternen Matrosen über Bord geworfen und alsdann von einem Fische verschlungen. Diesen fangen Fischer und schenken ihn dem Candracûda, König einer andern Insel. Bahudhana, aus dem Fischleibe befreit, erhält des Königs Tochter als Gemahlin. Zufällig strandet das Schiff, auf welchem Bahudhana's erste Frau sich befindet, an derselben Insel. Dieser lässt die Matrosen hinrichten und kehrt mit seinen beiden Frauen in seine Heimath zurück. Dessen Söhne sind Candrapriṣṭha und Baddhapriṣṭha, welche Handel in allen Welten treiben.

Darauf erhebt sich Jalapûra und sagt, er würde das Heer stets mit Wasser versorgen. Bemba erzählt über diesen Folgendes: Vidyâviçârada, Minister des Makaradhvaja, König von Madanavatî, kam auf einer Pilgerfahrt an den Ocean und gewahrte auf demselben eine singende, wunderschöne Nymphe. Da fragte er dieselbe, wer ihr Gatte sei; sie antwortete, derjenige, welcher sie gegen ihren Willen gewänne. Dies theilte der Minister dem darob in Liebe erglühenden König mit. Derselbe eilt zum Ocean, wo er die Nymphe sieht und zu ihr in den Wagen springt (vegâd vânaravat). Mit ihr vermählt, kehrt er zu seiner Stadt zurück. Die Nymphe verbietet dem Könige, ihr zu folgen, wenn sie ausginge. Trotzdem folgt dieser ihr einmal und kommt an einen Sumpf, wo eine Büffelkuh im Schlamme schläft. Der König tödtet das Thier, aus dem eine himmlische Frau hervorkommt (seine ehemalige Gattin), die ihm erzählt, dass sie früher ein Kokila gewesen sei und durch ihren Gesang den Çiva erfreut habe, aber von der eiferstichtigen Gaurî zu ihrem Loose verflucht worden

sei. Sie heisst ihn dann aus dem Felle der Büffelkuh einen Schlauch machen, womit er in einem Augenblick das Wasser der sieben Weltmeere schöpfen könne. Wegen dieser Gabe wird der König Jalapūra, d. i. Wasserfüller, genannt.

Dann tritt Pallavapūra auf und verspricht für den Betel des Heeres zu sorgen. Çūdrīka erfährt Folgendes über ihn: Als nach der Verbrennung des Kāma der Nachwuchs der Menschheit unterbleibt, füllt Brahman auf Çiva's Geheiss die Grube um die Nāgavallī (Betelpfeffer) mit Amṛita. Dadurch wachsen dem Baume viele Blätter, welche der Gott mit der Asche des Liebesgottes bestreicht. Durch deren Kraft bevölkert sich wieder die Erde. Brahman aber gab die Blätter dem Pallavapūra.

Darauf rühmt Jayabherī den gewaltigen Klang seiner Trommel, vor welcher Keiner der Feinde Stand halten könne. Bemba klärt den erstaunten Çūdrīka über diesen wunderbaren Helden auf: Als die Götter mit den Daitya im Kampfe lagen, gebar Diti dem Kaçyapa den Meghanāda, vor dessen Gebrüll die Götter in Ohnmacht fielen. Da brachten sie im Badarīhaine ein Opfer und, weil Niemand den Opferkuchen annehmen wollte, gaben sie ihn der Dundubhi. Diese gebar einen Sohn, Jayabherī, welcher den Meghanāda erschlägt.

Zuletzt erheben sich zwei Ritter, Cūrṇa und Vicūrṇita, von grosser Stärke. Diese hätten einst, erzählte Bemba, in keckem Uebermuth mit König Nalasena angebunden; von Worten sei es zu Schlägen gekommen und zuletzt hätten sie den König sammt seinem Heere erschlagen.

Ehe das Heer aber in den Kampf zieht, ordnen Alle

ihre Angelegenheiten, opfern dem Mahâkâla und thun andere fromme Werke.

adhy. XVI çl. 204, bl. 51a — 59b. Am ersten Phâlguna ziehen die oben genannten Helden fort, an der Spitze eines unendlichen Heeres. Diese alle setzt Bemba auf ein ungeheures Elephantenfell, welches durch die Luft fliegt und zuerst in Svapnagiri hält, wo zwei Frauen des Çûdrika, Viçâlâ und Kuraᅅgâkshî, Schwestern des Lavaᅅa, die Helden aufnehmen und mit Geschenken entlassen. Unterdessen verkünden schlimme Vorzeichen und Träume dem Çaktikumâra das drohende Verhängniss, gegen welches er sich durch Befestigung seiner Burgen, Rüstung eines grossen Heeres und Zusammenziehung seiner Ritter vorsieht; letztere sind:

Talaprahâro durdharshaᅅ, Kâlaseno 'rimardanaᅅ |
 Âkâçavyabhicârî saᅅ, Châgapo 'mitavikramaᅅ ||
 Mahishîpaᅅ Chinnahasto 'pi, Raviᅅ, Somaᅅ,
 Kujo, Budhaᅅ |
 Guruᅅ, Çukraᅅ, Çanî, Râhuᅅ, Ketur, nava ma-
 hâbalâᅅ ||
 iyâya Sûdavatso 'pi, Purovatsas tato balî |
 Abhimanyur Vîramânî Manovego Bhayaᅅ-
 karaᅅ ||
 ete câ 'nye ca bahavo vîrâᅅ paᅅcâçad ântarâᅅ |

Ferner legt Çaktikumâra das Land um die Burgen wüst, wobei er eines Brahmanen Eigenthum schädigt. Dieser flucht, als er vom Könige auf seine Einwürfe Scheltworte zur Antwort erhält, ihm, dass er am 10ten Tage seines Reiches verlustig gehen solle. Des Königs Begleiter, welche in ihrer Wuth den Brahmanen erdrosseln wollen, werden nur durch Dazwischentreten des Sonnen-

gottes an der Vollendung ihres Frevels gehindert. Ihnen flucht ihr Opfer, sie sollen alle zu Grunde gehen. — Besorgt fleht der König zur Kâlikâ, welche den Gaṇeça bestimmt, den Feinden ein Hinderniss zu bereiten. Der Gott willfahrt und in Dharanigrâma streckt er seinen ungeheuren Hauer zum Himmel, wodurch die Feinde in ihrem Fluge aufgehalten werden. Doch der Gott wird durch Verehrung Jener so befriedigt, dass er das Zaubervehikel weiter lässt und den Helden den Sieg verspricht. Diese gelangen nach Elâpura, dann nach Bhaṅgugiri, wo vor Zeiten die Dämonen Bhaṅgu und Daṇḍaka hausten, die Çiva erschlug. Jetzt bewohne den Ort, erzählt Çvetabhujamga, ein Scheusal von grosser Hässlichkeit, die Udaçocâ oder Bhâvukâ (Bhâvakâ), welche aus dem Wasser der Umâ entstand. Dieselbe ging einst, um von ihren göttlichen Eltern Nachkommenschaft sich zu erbitten, zum Kailâsa und spielte dort ein Jahr lang die vîṇâ. Als Keiner ihrer achtet, beschimpft sie die Muni, Sanatku-mâra, Sanaka und Sanâtana, sie hätten so wenig Sinn für Musik wie Elephanten. Darüber erzürnt, flucht Sanaka ihr, dass, wen sie zur Hochzeitsstunde ansähe, des Todes sein solle. Zu jener Zeit war Dîpâsura ein gefährlicher Feind der Götter, und um sich desselben zu entledigen, will ihm Çiva die Bhâvukâ in die Ehe geben. Der Asura, welcher von dem Fluche des Sanaka nichts weiss, ist darob hoch erfreut, und als er in der Hochzeitsstunde vor seine Braut tritt, fällt er leblos nieder. Um ihn zu rächen, tritt der Asura Vajra gegen die Götter auf, wird aber besiegt. Diese schmähen nun die Bhâvukâ, welche sich lautem Wehklagen hingiebt, bis Çiva, um sie zu trösten, ihr verspricht, dass, wer sie am Vollmonde des Vaiçâkha

nicht verehere, in dessen Haus solle ein Unglück geschehen, und dass:

Pratishṭhânapure devi bhavishyanti kalau yuge |
 nânâkuleshu gîrvânapañktishu prathitâ balaiḥ || 99 ||
 vîrâs, tân puratas tvam̐ hi ghâtayishyasi bhûtale |

Seitdem lebt die Bhâvukâ auf dem Bhaṅguberge, wo ihr Bemba und seine Helden Verehrung darbringen. — Weiterziehend gelangen Diese nach dem Berge des Karṇa, und nachdem sie dort die Gastfreundschaft des Karṇamuni genossen, treffen sie auf ihrem weitem Fluge auf einen hochheiligen Tempel der Mahâlakshmî, in deren Teiche auf Geheiss des Çvetabhujam̐ga das Heer sich und seine Waffen badet. Nachdem sie die Göttin durch Verehrung sich gewonnen, ziehen sie weiter nach Pratishṭhâna, wo sie mit Sonnenaufgang anlangen. Das ungeheure Vehikel verdeckt den Himmel, erfüllt alles mit Finsterniss und Schrecken, während in der Luft das Wiehern der Pferde, Brüllen der Elephanten und Rufen der Krieger den nahenden Feind ankündigt. Nun trifft Çaktikumâra die letzten Maassregeln, er zieht sein Heer um die Burg zusammen, deren Thore er den 4 Haupthelden: Kâlasena (N.), Talaprahâra (O.), Sûdavatsa (S.), und Bhîma (W.) übergiebt; auf den neun Heerstraassen stellen sich die 9 Graha zur Vertheidigung auf. Die Ebene um die Stadt wird unwegbar gemacht. Unterdessen sucht Çâlavâhana bei den Göttern der Unterwelt die Rettung seines Sohnes zu erwirken, aber vergebens: wem Vishṇu und Çiva Gegner sind, für den ist keine Rettung möglich.

Den Schluss des adhyâya (170—204) bildet die Beschreibung Pratishṭhâna's, um welche Bemba den Çvetabhujam̐ga gebeten.

adhy. XVII, bl. 60^a — 63^b. Die Belagerer verehren den Çiva (Pippaleça) und gehen in ihre Zelte. Unterdessen sucht Çâlavâhana den Kapila zu bewegen, Çûdrika zu verfluchen. Dieser geht darauf mit Vaḍavânala und Mrityu zu Çûdrika, findet aber keine Veranlassung, ihn zu verfluchen, weshalb er ihn mit Segenssprüchen verlässt. Çaktikumâra nimmt ihn dagegen schlecht auf und wird von ihm verflucht. — Als der Kampf beginnen soll, râth Pañcânana den Pratâpamukuta, Schwiegervater des Çûdrika, als Rathgeber herbeizuholen, was durch den Vetâla geschieht. Darauf wird der Vetâla ausgesandt, um Raktâsura und Hṛillakâlola herbeizuführen, welche mit einem Heer von 10 koṭi Râkshasa kommen. Çaktikumâra gedenkt des Ahivanna (Ahikarṇa, Ahivarṇa), den einst Çâlavâhana von einem Fluche befreit. Ahivanna erscheint und wird Rathgeber des Çaktikumâra. Dieser sendet den für gemeine Augen unsichtbaren Manovega als Spion in des Feindes Lager. Doch der Vetâla sieht und fesselt ihn und bringt ihn vor den Rath der Belagerer, wo er die Stärke des feindlichen Heeres rühmt, vor allem aber die des Talaprahâra, dessen Geschichte er auf Befragen mittheilt: Als die 300,000 Söhne des Svarbhânu (Râhu), um ihren Vater zu rächen, Mond und Sonne bedrängen, zeugen diese auf Geheiss der Götter den Talaprahâri, welcher jene 300,000 erschlägt, aber selbst von der Siñhikâ, Mutter des Râhu, verschlungen wird. Çâlavâhana erschlägt die Siñhikâ und zieht aus ihrem Leibe den Talaprahâra heraus, welcher fortab dem Çâlavâhana dient.

adhy. XVIII çl. 86, bl. 63^b — 67^b. Manovega wird reich beschenkt mit Friedensanträgen entlassen. Dem Çaktikumâra zeigt er nun das Heer: Im Osten steht Çûdrika

und Pratāpamukūṭa mit 10 koṭi Mannschaft, im Süden Vyāghrabala, ebenfalls mit 10 koṭi, und im Süden jenseits der Gautamī Bemba mit 15 koṭi, zu dessen Linken seine Ritter. Im Norden steht Pañcānana, im Südwesten Hṛillakāloa mit seinen Rākshasa, im Nordwesten Raktāsura. Dann rāth Manovega dringend, sich friedlich zu vertragen, aber der König und seine Getreuen bestehen auf Krieg und wollen ihn als den Zwietrachtsäer hinrichten lassen. Çûdrika, davon benachrichtigt, befreit den schon zur Richtstätte Geführten und nimmt ihn unter die Seinigen auf. Als die Helden nun die Burg angreifen wollen, drohen die 7 Ṛishi wegzuwandern, wenn jene den Kampf auf eigenen Antrieb begännen. So schickt denn Çûdrika den Candraketu, Sohn des Kharpara, und den Agnivetāla als Vermittler zu Çaktikumāra, der zuerst den Candraketu für sich zu gewinnen sucht.¹⁾ Als dieser aber seinem Herrn treu bleibt und zum Frieden unter der Bedingung der Ab-

1) praphullavadanaḥ so 'tha Kumāraḥ prāha satvaraḥ |
 Candraketo ihā "gaccha siñhāsanam alaṃkuru |
 ciradṛiṣṭho 'si vīra tvam; sādhu sampannam adya hi || 41 ||
 no 'pāviçat satkṛito 'pi Candraketur, uvāca tam: |
 prāptam etan mayā sarvaṃ Çûdrakasya prasādafaḥ || 42 ||
 ūce Çaktikumāras tam prahasya: kim idaṃ vṛithā |
 jalpase, nṛipaçārdûla, vismṛitaṃ tat purā kṛitaṃ? || 43 ||
 asṭādaça bhrātaras te nihatāḥ Çûdrakeṇa hi |
 pitā te Vikramārkeṇa; tat kathaṃ vismṛitaṃ tvayā? || 44 ||
 praça(ñ)san vīra saṃsatsu lajjāse rkima (lajjase kiṃ na) vairiṇaḥ |
 tad vākyaṃ anvayuktvā (ayuktā) 'sau bhoginandanandanam || 45 ||
 Çûdriko 'yam Harer añçaḥ samutpanno mahitale |
 asyā "jau karavālena gatā muktupathaṃ dvishaḥ || 46 || etc.

Fitz Edward Hall in seiner Einleitung zur Vāsavadattā giebt p. 53 historical instances of untimely death, womit Skandagupta den Harsha wegen des Mordes seines Bruders tröstet. Darunter auch: Chandraketu, prince of the city of Chakora (was slain) by an emissary of King Çûdraka. Wenn auch unsere Erzählung abweicht, so sieht man doch, dass çriHarsha eine ähnliche Sage kannte.

tretung des halben Reiches rãth, will der König nichts von Versöhnung hören. Darauf halten die beiden Gesandten ihm die Ungerechtigkeit seines Hasses gegen den edlen Çûdrika vor; aber umsonst. Dann weisen sie die Ritter auf die Stärke und Unüberwindlichkeit der ihnen noch unbekanntem Gegner hin, worauf dieselben so sehr aufgebracht werden, dass sie zu den Schwertern greifen. Die beiden Gesandten ziehen sich nun unter tapferer Abwehr zurück und bemächtigen sich der beiden Elephanten, welche die Madanasundarî als Hochzeitsgeschenk mitgebracht hatte. Während sie auf denselben entfliehen, höhnen Sṛiṇirãja und Maṇirãja, Söhne des Bãṇa, hinter ihnen drein, aber jene drehen um und schlagen den Spöttern mit der Hand den Schädel ein. Bãṇa will mit Hülfe Çiva's seine Söhne rächen, aber der Gott rãth ihm, er möge lieber den Frieden zwischen beiden Parteien bewerkstelligen, und schickt Aufträge durch einen Daitya an Çaktikumãra, welcher sich aber nicht daran kehrt. Als Çûdrika hört, was vorgefallen, lässt er die Trommeln im ganzen Heere schlagen, da der Kampf unvermeidlich geworden ist.

adhy. XIX çl. 61, bl. 67^b — 70^a. Talaprahãra verspricht im Rathe, die Häupter der 50 Ritter des Bemba auf den beiden geraubten Elephanten herbeizuschaffen. Als Çûdrika dies erfährt, forschet er mit dem Vetãla, wer im Stande sei, den Talaprahãra zu erschlagen. Sie treffen auf einem Begrãbnissplatze einen Weissager, dessen Schüler sie unbemerkt zum Flusse folgen; dort sehen sie zwei Frauen, welche dem Kampfe zweier Männer zuschauen. Der Schüler erfährt von seinem Meister, dass diese Frauen die Glücksgöttinnen des Bemba und Çaktikumãra seien. Als Çûdrika nun, sichtbar werdend, den Zauberer befragt, wer siegen werde,

antwortet dieser, dass der Sieg auf Seite dessen sein werde, dem Khânula und dessen Sohn Vopula helfen würden. Sie würden daran zu erkennen sein, dass sie das ihnen aus einem Teiche geschöpfte Wasser nicht trinken würden. Zu dem Lager zurückgekehrt, lässt Çûdrika allen Ankömmlingen Wasser reichen und diejenigen, welche es nicht annehmen, gewinnt er für sich durch seine Ehrerbietung und Gastfreundschaft. Diese sind Khânula mit seiner Gemahlin Vopâdevî und sein Sohn Vopula mit seiner Gemahlin Kântimatî.

adhy. XX çl. 98, bl. 70a – 74b. Im Kriegsrathe der Belagerer wählt sich Khânula den Kuṇḍa und Vopula den Talaprahâra als von ihnen zu besiegende Gegner. Nachts gehen Çûdrika und dessen Vetâla zum Zelte des Khânula und bringen ein Pferd zum Wiehern. Dadurch aufgeweckt, erinnert Khânula den Vopula an sein Versprechen und dieser begiebt sich nun nach Pratisṭhâna, in dessen Strassen er ein übermüthiges Wesen treibt. Unbekümmert um die Alarmrufe der erschreckten Einwohner, setzt er seine Wanderungen fort, vernimmt den Gesang einer Hetäre, welche er beschenkt und die ihn dann in das Schloss des Talaprahâri führt, wo eine Frau singt. Darüber kommt auch Talaprahâri hinzu, mit welchem Vopula nun einen Zweikampf hat und ihm dabei das Haupt abschlägt (die Erzählung ist hier sehr unklar). Mit dem Haupte kehrt er zurück und steckt es bei den Zelten auf eine Fahnenstange. Am Morgen sehen es die Ritter, und der Vetâla erklärt, Vopula habe die That vollbracht. Da rümpft Saptamârga die Nase und meint, dem Jungen trocken noch die Milch im Munde, der könne unmöglich den Riesen erschlagen haben. Darüber erzürnt fordert ihn Khânula zum

Zweikampfe heraus und schlägt ihm das Haupt ab. Dieses und der Rumpf irren nun umher und richten vorerst in der Stadt der Feinde ein entsetzliches Blutbad an, dann wendet es sich gegen das Heer des Çûdrika, der dasselbe auf sein magisches Elefantfell setzt und nach dem dhruvamaṇḍala (Polarregion) bringt. Dhruva râth, die Nâgi, Gemahlin des Saptamârگا, herbeizuholen, was Çûdrika thut. Da erst vereinigen sich Rumpf und Kopf und mit des wieder zu seinem natürlichen Zustand zurückgekehrten Saptamârگا Fusswasser wurden die gefallenen Krieger wieder belebt. — Mond und Sonne kommen jetzt mit den Gottheiten der Zeit und himmlischen Erscheinungen, um den Tod ihres Sohnes zu rächen, aber Mahâvîra besiegt sie alle und treibt sie zurück.

Satî, die Gemahlin des Talaprahâra will sich mit der Leiche ihres Gemahls verbrennen; aber es fehlt das Haupt. Sie bittet Çaktikumâra um dasselbe, und dieser verspricht auch, dasselbe herbeizuschaffen, da ihm sein Augur Ahivanna verkündet, er würde sich dadurch die Herrschaft sichern. Deshalb macht er mit allen seinen Helden einen grossen Ausfall, und es folgt eine blutige Schlacht, in welcher alle bis auf Çûdrika und Pañcânana einerseits, Çaktikumâra und Ahivanna andererseits fallen. Letzterer râth, zur Kâlikâ Zuflucht zu nehmen, und diese belebt mit ihrem Horne die Gefallenen. Çaktikumâra zieht sich darauf mit den Seinigen in die Burg zurück, wo die Gemahlin des Talaprahâra ihn wiederum um das Haupt ihres Gatten angeht. Er sagt, sie solle sich ohne dasselbe verbrennen, und seine Ritter treiben die jammernde Frau aus dem Lager. Sie wendet sich nun an Çûdrika, welcher ihr ihre Bitte gewährt. Während sie mit der Leiche ihres

Mannes den Scheiterhaufen besteigt, machen die Belagerten einen Ausfall, werden aber zurückgeschlagen. So endet der erste Schlachttag.

adhy. XXI çl. 152, bl. 74^b — 81^b. Unter dem Schalle der Trommeln, Trompeten und Hörner, dem Lärmen der Elephanten, Rosse, Wagen und Männer, Himmel und Erde in schwarze Staubwolken hüllend, wälzt sich, wie die Fluth des Weltunterganges, das ungeheure Heer auf die Stadt zu. Während die Krieger mit Waffen aller Art Mauern und Thore bestürmen und mit ihren Feinden trotzige Reden wechseln, senden die Vertheidiger wahre Regen von Steinen, Felsblöcken, glühenden Scherben, Güssen kochenden Oeles und Wassers¹⁾ auf die Anstürmenden hinab. Aber diese dringen in die Stadt ein und stürmen die Burgen. Die erste Hauptstrasse beschützt die Sonne, welche alle Feinde in Asche verwandelt, bis Çûdrika 9 koṭi Lavaṇâsura herbeiholt. Die erste koṭi besiegt die Sonne, die zweite den Mond, welcher die zweite Strasse beschützt. So werden der Reihe nach alle neun Hauptwege genommen, ihre Beschützer, die Graha, in die Flucht geschlagen und die neun Burgen erobert. Zuletzt greifen die Belagerer die zehnte Burg, den Râjavihâra, an, und dringen in dieselbe ein. Da schickt Çaktikumâra den Nagarabâhu, einen Çûdra, in's Feld, welcher mit einem Pflug, den 2 Elephanten ziehen, das feindliche Heer vernichtend einherzieht, bis Raktâsura ihn, die Elephanten und sein Heer auffrisst. Darauf wird Bhîma gegen die Belagerer gesandt, der mit einer furchtbaren Oelmühle und einem Heere von Tailika (Oelmüllern) die Feinde

¹⁾ auch Betäubungsmittel (mastishka) werden erwähnt.

vernichtet. Ihm wird Hrillakâlola entgegengestellt, der ihn besiegt und verschlingen will. Doch rechtzeitig erkennt Bemba seinen alten Freund (cfr. adh. XII) und rettet ihn. Bhîma wird darauf vor Çûdrika geführt und von ihm freundlich aufgenommen. Als Çaktikumâra dies erfährt, lässt er aus Rache des Bhîma Familie erschlagen, sein Weib vor den Augen des Gatten enthaupten und den Kopf in die Reihen der Feinde schleudern. Bhîma aber schwört, an seinen grausamen Feinden gleiche Rache zu nehmen. Jetzt sendet Çaktikumâra auf Anrathen des Ahivanna den Chinnahasta (Châgapa) mit einer Heerde von Schafen und Ziegen in's Feld, und sie richten eine grosse Niederlage der Feinde an. Aber unter diesen erhebt sich Mairâla, welcher dem Çûdrika zu Hülfe kommt, vernichtet die verderbliche Heerde und erschlägt den grimmigen Chinnahasta. Darauf wird Chinnanâsa mit einer Heerde von Büffeln gegen die Belagerer gesandt; aber ihrem Wüthen setzt die Yogeçvarî ein Ziel, indem sie die Heerde und ihren Führer umbringt. Dann folgt Âkâçavyabhicârin, der auf einem Tiger reitend gegen die Belagerer siegreich einstürmt; doch der Held Ubbana erregt einen Wirbelwind, welcher den Âkâçavyabhicârin auf den Bhaṅgagiri schleudert, dessen Tiger und Heer aber tödtet. Darüber bricht die Dämmerung herein und die Kämpfer ziehen sich in ihre Zelte zurück. So endet der zweite Tag. Auf dem Schlachtfelde aber, das mit Leichen bedeckt, in einen Morast von Blut und Fleisch verwandelt ist, treiben die Zauberer und Hexen ihr unheimliches Wesen.

adhy. XXII çl. 75, bl. 81^b — 85^b. Mit Âtharvaṇa-Zauber verbrennen die Rîtvij des Çaktikumâra die Feinde in ihren Feuern. Aber die Kharâsyâ kommt dem Çûdrika

mit einem Heere von Skeletten zu Hülfe, tödtet Viele und bringt die R̥itvij gebunden vor Çūdrīka, der sie aber entlässt. Um den Rājavihāra, zu erobern, dringt Çvānala an Fusse desselben ein und wirft ihn in die Godavāri. Die Krieger eilen herzu, und es entsteht ein grosses Gemetzel. Da rāth Abivanna, den Kuṇḍa, Sohn des Nāga Pihuli, in den Kampf zu senden. Dieser hatte einst den Takshaka aus einem Feuer gerettet, wofür ihm dieser seinen Beistand in Gefahr zugesichert. Kuṇḍa tritt nun mit Takshaka, Pulaka und einem Schlangenheere in der Schlacht auf, und wo sie hingelangen wird alles zu Asche. Auch Vopula verfällt diesem Loose, als er sich den Anstürmenden entgegenstellt. Vor Schmerz um seines Sohnes Tod stirbt auch Khānula. Beider Gemahlinnen, Vopadevī und Kāntimatī wollen sich nun den Feuertod geben und flehen vor dem Besteigen des Scheiterhaufens zu Agni. Dieser, durch ihr Gebet erfreut, belebt wieder ihre Gatten, welche, zum Leben zurückgekehrt, darüber klagen, dass ihnen das Verdienst einer guten That, nämlich: treu dem Herrn in seinem Dienst zu sterben, entrissen sei. Um sie zu trösten, ruft Agni alle im Kampfe mit den Schlangen verbrannten Krieger wieder in's Leben. Als Takshaka und seine Schlangen dies sehen, verlassen sie den Kuṇḍa, weil ihre Macht im Kampfe mit Unsterblichen zu Grunde gehen würde. Darauf besiegt Khānula den Kuṇḍa und schlägt ihm das Haupt ab. Aruṇa steigt alsdann aus dem Himmel hernieder und bewillkommt den Khānula als seinen Bruder.

adhy. XXIII çl. 19, bl. 84^b — 85^b. Çvetabhujamga, der die Kenntniss der drei Zeiten hat, erzählt wie Khānula dazu komme, ein Bruder des Aruṇa zu sein. Die Gemahlin des Brahmanen Agniçarman erblickt in ihrer

Schwangerschaft eine Schlange, und als sie niederkommt, ist ihr Sohn eine Schlange. Doch sein Vater verwandelt dieselbe kraft seiner Busse in einen Menschen. Garuḍa wittert die Schlange aus, und, um sie aufzufinden, wandert er auf Erden als ein Brahmane umher. Dabei trifft er jenen Jüngling, und, wie er dessen Schlangennatur von ihm erfährt, frisst er ihn. Aber Agniçarman flucht ihm; weil er einen Brahmanen getödtet, solle er als Mensch geboren werden, der über den Tod seines Sohnes sich zu Tode grämen würde. Sein Sohn aber sollte der von ihm getödtete Schlangenjüngling sein. Die Betreiuung würde er als Dienstmann des Çûdrika erlangen.

adhy. XXIV çl. 85, bl. 85^b – 88^a. Nach dem Tode des Kuṇḍa wüthet Mahâkuṇḍa gegen die Belagerer, und, da ihn nur ein nicht vom Weibe Geborener tödten kann, tritt der Vetâla gegen ihn auf und bringt ihn um. Da führt Sûdavatsa die 5 Räuber aus Kachanîrabila herbei, welche in der Nacht das Heer fesseln und aus dem Viriñcigola nach Vishṇugola (Bhûcakra) führen. Dort, wo ewige Finsterniss herrscht, fallen die verzauberten Krieger in tiefen Schlaf; nur Pañcânana wacht und gedenkt seiner Mutter Candanaputrikâ. Diese kommt herbei, schafft Licht und tröstet das Heer. Dann schickt sie 5 Vetâla nach Prastishthâna, welche dort die Feinde besiegen, die Räuber gefangen nehmen und pfählen. Darauf wird das Heer zurückgebracht. Doch die Räuber werden wieder lebendig und führen in der kommenden Nacht das Heer nach dem Raudragola (Jalacakra). Jetzt und in den folgenden Nächten, in welchen das Heer der Reihe nach auf den Agnicakra, Vâyucakra und Âkâçacakra versetzt wird, wiederholt sich genau derselbe Vorgang: keine Art der Tödtung kann den

Räubern das Leben nehmen. Zuletzt bittet Pañcânana die Candanaputrikâ beim Heere zu bleiben und es zu schützen, bis die Stadt genommen sei. C. erfüllt den Wunsch ihres Sohnes.

adhy. XXV çl 46, bl. 88^a — 90^a. Çaktikumâra fragt die Räuber nach dem Ursprunge ihres Zaubers und diese erzählen, sie stammten aus Ayodhyâ; mit ihrem Zauber verhielte es sich aber auf folgende Weise. Auf dem Çataçriṅga lebte ein Büsser Sutapas, welcher einst bei einer grossen Hungersnoth auswanderte. Seine Familie würde sicher Hungers gestorben sein, wenn die 5 Räuber nicht Mitleid zu derselben gefasst und sie mit Lebensmitteln stets versorgt hätten. Nach 12 Jahren kehrt der Brahmane zurück und findet seine Familie gegen Erwarten und zu seiner höchsten Freude noch am Leben. Gerührt über die Gutherzigkeit der Räuber gewährt er denselben, dass sie in alle Brahmagola gehen könnten, dass sie durch die 5 Elemente nicht sterben würden, und dass sie, wenn auch umgebracht, doch wieder zum Leben kommen würden, so lange die Edelsteine, welche er ihnen giebt, auf ihren Köpfen bleiben würden.

adhy. XXVI çl. 76, bl. 90^a — 93^b. Die 5 Räuber gehen wieder in den Kampf und richten ein grosses Blutbad an, bis die 5 Vetâla sie binden, aus ihren Haaren jene Edelsteine lösen und sie auf 5 Bergen pfählen. Jetzt hat es ein Ende mit dem Zauber der Räuber und sie kommen endlich um. Darauf stürzt sich Sûdavatsa in den Kampf und verrichtet grosse Thaten der Tapferkeit. Erst schlägt er den Jayabherî zurück, darauf hat er einen Zweikampf mit Pañcânana, den der Vetâla durch die Luft in Sicherheit bringt. Dann kämpft er mit Bemba, lässt aber

ab, als Çûdrika herbeikommt. Doch zwischen diese Beiden drängt sich das Heer, in welchem Sûdavatsa eine grosse Niederlage anrichtet. Unterdessen wird Vjâghrabala durch Omina von der Noth seiner Freunde in Kenntniss gesetzt und so stellt er sich dem Sûdavatsa entgegen, erschlägt ihn und reisst ihm den Kopf ab, den er nach Vâsubha wirft, wo derselbe vor Purovatsa's Füsse fällt.

adhy. XXVII çl. 85, bl. 93^b — 97^a. Purovatsa bricht zusammen unter dem grossen Kummer ob seines Sohnes Tod und rafft sich nur auf im Gedanken, Rache zu nehmen an seines Sohnes Mörder. Mit inbrünstigem Gebet wendet er sich an Vishṇu um Beistand, und dieser giebt ihm die Harisiddhi, mit welcher er nach Pratisṭhâna geht. Dort nimmt die Harisiddhi die Form des Nṛikeçari an, dann verdreifacht sie sich und macht die Feinde schaarenweise nieder. Da wenden sich die drei Schwestern Vindumatî, Kuraṅgî und Çyâmalâṅgî an Vishṇu und dieser verspricht ihnen, das Heer wiederzubeleben, sich nicht am Kampfe zu betheiligen, und die Niederlage der Feinde. Purovatsa kämpft nun allein gegen Vyâghrabala, ohne Vishṇu's Gebot, sich nach Vâsubha zurückzuziehen, zu beachten. Er wird verwundet, aber die aus den Wunden fallenden Blutstropfen verwandeln sich in eben so viele Purovatsa. Gegen deren zahllose Schaar stellen sich zahllose Ebenbilder der Câmunḍâ, welche von Çûdrika um Hülfe gebeten war, und tödten dieselben, während der durch Blutverlust erschöpfte eigentliche Purovatsa der Stärke des Vyâghrabala zum Opfer fällt.

adhy. XXVIII çl. 125, bl. 97^b — 102^b. Çaktikumâra betet zur Stammesgöttin, der Kâlikâ, welche ihm zur Zauberei Zuflucht zu nehmen gebietet. Nun wird ein grosses

Leichenopfer dargebracht, und um Mitternacht erscheint die Göttin als Kâlaçakti. Sie verschlingt auf Bitten des Ahivanna das ganze Heer. Vîravara aber, der in ihrem Munde stecken bleibt, betet die Göttin an; diese erhört ihn und giebt das ganze Heer wieder frei. Darauf bittet Vîravara die Göttin, nicht mehr am Kampfe Theil zu nehmen; dieselbe willfährt und zieht sich nach Koṇadeça zurück.

Jetzt versuchen die Belagerten einen Gesamtangriff, werden aber beim siegreichen Vordringen von den Schlangen des Çûdrika gefesselt. Cûrṇa und Vicûrṇita füllen darauf mit den abgeschlagenen Köpfen der Feinde die Gautamî, wodurch Çâlavâhana seines Sohnes Missgeschick erfährt. Er schickt ihm seine Bogenschützen zu Hülfe; diese werden aber von der Pîṭhajâ Câmunḍâ's in den Nâgahrada zurückgescheucht. Darauf sendet Çâlavâhana den Sâgaradeva, welcher durch Ausspeien ungeheurer Wassermengen das Heer des Çûdrika zu ersäufen droht. Dem schon auf dem Elephantenfell fliehenden Heere bringt Vaḍavâna Rettung, indem er die ausgespienen Wasserfluthen aufrocknet. Vaḍavâna ist nämlich der Sohn einer Welle und eines Rosses; als er alle Wesen des Meeres zu tödten droht, nimmt ihn Çiva in seine Stirn, aus welcher er bei der Verbrennung des Kâma herausbricht und die Erde versengt. Da nimmt ihn Vishṇu auf seine Zunge, und von ihm erhält Vikramârka den in einen Menschen Verwandelten als Helfer in Gefahr. Doch Vaḍavâna vermag den Sâgara nicht zu tödten; deshalb bekämpfen ihn die 12 Jâlaṃdhara, welche die zu menschlicher Geburt verfluchten zwölf Âditya sind, und erschlagen ihn.

adhy. XXIX çl. 69, bl. 102^b — 105^b. Çalavâhana und Madanasundarî begeben sich zu Kapila, um von ihm die Rettung ihres Sohnes zu erhalten. Kapila geht darauf zu Çaktikumâra und sucht ihn zum Frieden zu bewegen. Doch dieser schlägt die Vermittlungsanträge aus; nicht um Reich und Reichthum sei es ihm zu thun, er wolle als Kshatriya Befreiung von der Existenz erlangen. Kapila billigt seinen Vorsatz und erinnert sich dabei des Kaurava Karṇa, dessen Vorgeschichte er erzählt: Çiva kämpfte einst mit dem aus dem Blute des Brahman(?) entstandenen Sahasrakavaca und, als er diesen nicht bewältigen konnte, ruft er den Vishṇu zu Hülfe; dann noch den Nârâyaṇa. Aber alle drei können ihren Feind nicht besiegen, deshalb stellen sie sich höchst erfreut über seine Tapferkeit und geben ihm frei, sich eine Gunst zu erbitten. Doch Sahasrakavaca verlacht die Götter: er habe gesiegt und würde die Besiegten doch nicht bitten; sie sollten sich zuerst eine Gunst ausbitten. Das thun dieselben; Çiva wünscht dessen Waffen, Vishṇu dessen Rüstung und Nâra das Haupt. Sahasrakavaca bittet sich dann aus, in einer zukünftigen Geburt mit seiner Rüstung und dem Kuṇḍala geboren zu werden, solches wird bei Karṇa geschehen.

adhy. XXX. Çaktikumâra fleht die Kâlikâ um Hülfe an; diese kommt und tödtet das Heer des Çûdrika, aber Çiva belebt es wieder durch seinen Blick. Darüber gerathen die beiden Gottheiten in Streit, doch die Götter trennen ihn, als jene handgemein wurden. Çiva zieht sich in einen Pippalabaum zurück: daher sein Name Pippaleça. Kâlikâ aber râth den Ihrigen, die 7 Helden Mânikyamukha etc. in den Kampf zu schicken. Als diese das

feindliche Heer zu verbrennen drohen, hindert Jalapūra dies, und Saptamārga erschlägt die 7 Helden der Kālikā. Voll Zornes will diese wiederum mit Çiva kämpfen, und wiederum trennen die Götter Beide. Da giebt die Kālikā dem Çaktikumāra 16 andere Helden, Candraketu etc., welche das feindliche Heer durch Frost vernichten wollen; aber Bemba schickt, um jene zu bekämpfen, den Raghumukha, welcher jene 16 Helden der Kālikā verschlingt. Ihn zu tödten eilt Kālikā in den Kampf, aber Çiva hindert sie daran und abermals müssen die übrigen Götter zwischen Beide treten. Um die Wiederbelebung des feindlichen Heeres zu verhindern, nimmt Kālikā dem Fusswasser des Saptamarga seine magische Kraft. Während darauf Malayaketu und Pratāpamukūṭa, beide mit einem Heere von 50 koṭi, gegen einander kämpfen, giebt Kālikā den Gefallenen der Ihrigen durch den Schall ihres Hornes das Leben zurück; den Belagerern aber versagt ihr Mittel. Darüber aufgebracht, vernichtet Çiva das Horn der Kālikā; diese setzt sich zur Wehr, aber die Götter verhindern den Kampf. Nun fordert Çaktikumāra den Kālasena zum Kampfe auf. Dieser rüstet sich dazu und erschlägt viele Tausende vor den Thoren der Stadt. Da schlagen die Männer in der Versammlung vor, das letzte Mittel der Abwehr zu ergreifen: den Kampf Aller gegen Alle zu unternehmen. Und nun zieht das ganze Heer aus der letzten Burg, welche dem Könige geblieben, und lassen sie leer zurück. Auch das feindliche Heer geht ihnen entgegen, und beide Heere stoßen mit grosser Wucht zusammen. Mitten in der Beschreibung dieses Zusammenpralles bricht unser Manuscript ab, auf dem 110ten Blatte, im 127sten çloka des 30ten adhyāya. Wir stehen gerade

vor dem letzten Entscheidungskampf; denn dass es der letzte Kampf ist, geht daraus hervor, dass den Belagerten nur noch Çaktikumâra und Kâlasena von den bedeutendern Helden übrig geblieben sind. erinnert man sich ferner, dass beide Parteien kein Mittel zur Wiederbelebung ihrer Todten haben, so lässt sich voraussehen, dass das öfters verkündete Ende des Kampfes und damit unserer Erzählung nahe bevorsteht. Kâlasena wird unter der Hand des Pañcânana fallen und Çaktikumâra von Çûdrika besiegt werden, dann wird Letzterer in Pratishtâna herrschen (adhy. 9. 13). Es ist anzunehmen, dass das fehlende Ende der Erzählung nur wenige Blätter der Handschrift in Anspruch genommen habe, so dass wir dieselbe als nahezu vollständig betrachten dürfen. Trotzdem wird man gerade den Schluss ungern vermissen, weil derselbe vielleicht historische Erinnerungen über die Königreiche von Ujjayini und Pratishtâna enthielt.

In dem Viracaritra liegt uns eine bewusste Nachahmung der alten epischen Dichtungsart des Râmâyana vor. Schon darum ist dasselbe von Interesse. Denn die epische Form kam in späterer Zeit fast nur für Werke religiöser oder didaktischer Tendenz in Anwendung; die erzählende oder schöne Literatur bediente sich aber künstlerischerer Formen, wohl deshalb, weil gemeiniglich die Dichter einem sehr verfeinerten Kunstgefühl Rechnung tragen mussten; die einfachere, anspruchslosere Form der älteren Epik findet sich bei dergleichen Werken selten (Kathâsarits., Râjataranginî und wenigen andern). Zu letztern gehört auch das Viracaritra. Es scheint zum Vortrage an Höfen von Grossen, wo man mehr den unterhaltenden Stoff, als

die Form schätzte, bestimmt gewesen zu sein. Ich schliesse dies nicht nur aus dem kriegerischen Inhalt des Ganzen, sondern auch aus den Schlussversen der adhy. 1. 6. 7. 9. 13, welche den Zuhörern Sieg in der Schlacht, Glück auf Erden und Erhebung jenseits versprechen. Der Dichter hat also wohl hauptsächlich Kshatriya im Auge. Entsprechend seiner Bestimmung ist auch der Stil des Werkes. Derselbe ist nicht überladen mit künstlichen Vergleichen und Ausschmückungen, sondern meist leicht fließend und zuweilen wirklich frisch. Die copia verborum des Dichters ist sehr umfangreich; dagegen ist er ungenau in grammatischen Dingen. Vernachlässigung des sandhi ist nicht selten; unrichtige Formen kommen vielfach vor. Ich erwähne als durch das Metrum gestützt: audgirat für udagirat, bhogi für bhogī, amuni für amushmin; ferner eine Neubildung des perf. periph. in mantrayām-vyadhuḥ, pūrayām-vyadhuḥ, varayām-vyadhuḥ etc. und mṛigayām-avāsīt. Dergleichen Formen bin ich geneigt, eher für verwilderten Sprachgebrauch, als Unkenntniss der Grammatik zu halten. Sind die im Vorhergehenden ausgeführten Folgerungen statthaft, so muss das Vīracaritra zu einer Zeit entstanden sein, in welcher Sanskrit noch in weiteren Kreisen verständlich war als heutzutage, wo es durch das Vorwalten der modernen Dialekte gänzlich zur Gelehrtensprache geworden ist. Dass Sanskrit früher einmal Sprache des Hofes war, zeigt der Gebrauch der Dramen, wonach die Könige und hochgestellten Personen in Sanskrit reden. Auch haben manche Könige Werke, vorzüglich über gītā und mantra, in Sanskrit abgefasst. So mag sich Sanskrit lange, wenn auch in corrupter Form, an den Höfen von Königen erhalten haben, bis seine Stelle bei dem immer weiteren

Umsichgreifen der mohamedanischen Herrschaft durch das Persische, welches noch jetzt von vielen Râjan als Sprache des höhern Lebens beibehalten wird, eingenommen wurde, während die modernen Dialekte als Umgangssprache dienten. Wir müssen daher unter der Voraussetzung, dass das Vīrac. zum Vortrag an Höfen bestimmt war, seine Abfassung vor die Unterwerfung des westlichen Indiens (denn dies scheint die Heimath des Dichters gewesen zu sein, weil er vornehmlich diesen Theil Indiens zu kennen scheint und seine Beschreibung Pratisbṭhâna's adhy. 16 wohl auf Autopsie beruht) unter die Mohamedaner, also vor 1400 p. Chr.¹⁾, ansetzen.

Zu dieser chronologischen Bestimmung würde auch die Aehnlichkeit, welche das Vīrac. mit dem Kathâsarits. in manchen Beziehungen hat, passen. Abgesehen von den gemeinsamen Erzählungen über Pâtaliputra und Vīravara, gleichen sich auch beide Werke in der Form; die Art, wie die verschiedensten künstlichen Metra in die aus çloka bestehende Hauptmasse eingestreut sind, ferner die gleiche Behandlung des çloka, nach welcher Vers- und Satz-Ende nicht nothwendig zusammenfallen müssen, begründet wohl die Vermuthung, dass beide Werke auch zeitlich nicht weit auseinander liegen. Für eine genauere chronologische Bestimmung ergeben sich aber keine Anhaltspunkte. Ich habe schon oben angedeutet, dass in adhy. 4 die Berufung auf das Jyotiḥçâstram als eine Autorität für die Deutung von Çakakarṭri als Çakakarṭṭri²⁾ nicht chronologisch verwerth-

¹⁾ Muzaffâr Shâh I in Guzerat 1396. Sultan Dilâwar Ghûri in Mâlwa 1401. Mâlik Râjâ Furukhî in Khandesh 1370.

²⁾ man mag zu dieser Erklärung gekommen sein, weil Çaka in alter Zeit für die Aera und den Volksstamm gebraucht wurde. Erst in den letzten

bar ist, weil man nicht weiss, welches astronomische Lehrbuch gemeint ist. Dass der im Anfang des ersten adhy. stehende, sich auch im Jyotirvidābharaṇa findende Vers wahrscheinlich auch von dem Pseudo-Kālidāsa irgend woher entlehnt ist, ist auch schon bemerkt. Ich muss noch hinzufügen, dass die einleitenden Verse des Vīrac. mir sehr verdächtig sind; denn 1) wird im weitem Verlauf des Gedichtes des Sūta und der Ṛishi (die auch nicht dem Rāmāyaṇa, dem Vorbilde unseres Dichters, sondern dem M. Bb. angehören) nicht mehr Erwähnung gethan; 2) ist die im Eingang sich findende Angabe, dass Çālavāhana's Erlebnisse erzählt werden sollen, unrichtig und hat auch wahrscheinlich Wilson zu seiner falschen Angabe veranlasst; 3) fehlt ein maṅgala, was unser frommer Dichter, welcher bei jeder Gelegenheit ein Gebet einschleibt, anzubringen keinesfalls unterlassen haben würde. Darum nehme ich an, dass im Original, sei es unserer Handschrift oder derjenigen, aus welchem das der unsrigen geflossen ist, der Anfang fehlte, und dass der Schreiber, um die Lücke auszufüllen, einige Verse eigener Composition vorangestellt hat. So mag jener Versus memorialis über die Aerenstifter hereingekommen sein. Bei dieser Annahme erklärt sich dann auch der nach jenen Versen ganz gegen indischen Gebrauch in medias res versetzende Anfang der Erzählung:

çrutvā Sarasvatīgītāṃ sabhāyāṃ Candraçekbaraḥ |
 vane cai(tra)rathe devyā kṛīḍāṃ saha niva(r)tya ca ||
 jalakelimahotsāhe vikasatkānanāmbuje |

300 Jahren ist çāka als Bezeichnung für die Aera in immer allgemeinere Anwendung gekommen. Im Vīracaritra wird noch çāka für die Aera gebraucht, wie in alten Handschriften und auf Inschriften. Vergleiche übrigens Çakakāraka.

vidhâya tâṇḍavamahaḥ Kailâse madanâlasaḥ ||
 upâsyamâno brahmâdyair vinayânatakandharaiḥ |
 rarâja râjatagireḥ çikhare Pârvatîsakhâḥ ||

Ich wende mich jetzt zur Betrachtung des Inhaltes des Vîracaritra. Durch dasselbe erhalten wir eine Ueberlieferung von dem Untergang des Geschlechtes des Çâlivâhana. Da unsere geschichtlichen Kenntnisse von jenen Ereignissen äusserst dürftig sind, so können wir nicht den historischen Kern aus der Sage mit Sicherheit loslösen; aber aus demselben Grunde ist auch die, obschon sehr sagenhafte, Ueberlieferung des Vîrac. von grosser Bedeutung. Ich will mich nicht auf den unsichern Boden gewagter Combinationen begeben, sondern mich damit begnügen, dasjenige hervorzuheben, was bei reichlicherem Material einmal historisch verwendbar scheint. Dies ist Folgendes. Çûdrika, ein Vasall Çâlivâhana's, erlangte grosse Macht. Çâlivâhana's Sohn und Nachfolger scheint ihn vertrieben zu haben, wurde aber später selbst von Çûdrika in Verbindung mit dem ebenfalls vertriebenen König von Mâlava besiegt. Darauf wurde Çûdrika Herrscher von Pratiṣṭhâna. Wahrscheinlich ist unser Çûdrika eine Person mit dem Çûdraka der Kâdambarî, der Mricchakatikâ (cf. Wilson's Bemerkungen in der Einleitung zu seiner Uebersetzung des gen. Drama), und vielleicht mit dem Stifter der Ândhrabhṛitya-Dynastie (As. Res. 9, 107). Çaktikumâra, Sohn und Nachfolger Çâlivâhana's, ist sonst unbekannt (cf. Lassen 2, 884 und 1225). Der gleiche Name kommt sonst noch vor, aber von andern Personen: Daçakumâracar. 6, Kathâsarits. 122, 3. Ebenso findet sich der Name von Vikrama's Sohn, Bembâ, nur in unserem Gedichte. Im Märchen (Lassen 2, 802) heisst er Vṛiji. Aber der Zug,

dass er nach seines Vaters Tode geboren sein soll, findet sich auch im Ravipatigurumûrti (W. Taylor, Oriental Hist. Manuscripts, Madras 1835, 1, 250). Dr. Haas vergleicht nach mündlicher Mittheilung den Namen mit Telugu *pempuḍu adopted* (ḍu ist stambbildendes Affix der 1. Decl.). Alle übrigen Personen scheinen nur der Sage anzugehören, zweifelhaft könnte dies etwa bei Kâlasena von Kolapura sein.

Es bleibt mir jetzt noch übrig, auf die Sage als solche einzugehen. Dieselbe besteht aus zwei Theilen, dem Kampf der Aerenstifter und den Abenteuern des Çûdrika (vîra). Die erste Sage scheint sehr verbreitet gewesen zu sein; ausser den von Lassen benutzten Quellen (Ind. Alterth. 2, 880, Anm. 3) und dem Virac. kommt noch der Vikramodaya, ein in çloka abgefasstes Werk über die Thaten Vikrama's, von dem sich eine unvollständige Handschrift in London (India Office Libr. 1957) befindet, hinzu. In letzterem Werke wird die Sage in ausführlicherer Form erzählt. Alle diese Erzählungen stimmen darin überein, dass Çâlivâhana der Sohn des Schlangenkönigs ist, dessen Schlangen ihm und seinem Sohn in jeder Gefahr beistehen. Ç. ist am Nâgatîrtha geboren und zieht sich zuletzt in denselben zurück. Mit andern Worten: für das Volk ist Çâlivâhana ein Schlangenheros geworden, und wir haben, wenn wir die Sage deuten wollen, uns an die Bedeutung der Schlangen in der indischen Mythologie zu halten. Die Schlangen sind, wie bekannt (s. de Gubernatis, die Thiere in der ind. Mythol. Theil 3, cap. 5), die Wolken und die Finsterniss, welche der Sonne oder dem Lichte feindlich gegenüber stehen. Nicht nur Vṛitra und Ahi im Veda, sondern auch viele Gestalten des M. Bh. und Râmâyana

lassen diese ihre ursprüngliche Bedeutung noch erkennen ¹⁾).

Ich deute nun Çâlivâhana in der Volkssage, natürlich so weit dieselbe mythologisch ist, als die, die Sonne verdeckende, Wolke oder die Nacht, und Vikramâditya als die Sonne. Für letztere Annahme stütze ich mich auf folgende Punkte. Der Name selbst enthält einen Bestandtheil, welcher Sonne bedeutet, der andere aber ist u. A. auch ein Name des Vishṇu, so wie trivikrama, welchen Vishṇu (Sonne) wegen seiner Besiegung des Bali erhalten hat. Vielleicht gab dies in Verbindung mit der Berühmtheit des Namens Veranlassung, dass sich an denselben Sonnenmythen anschlossen. Vikramâditya hat in den Märchen, s. Wilford As. Res 9, 122, die Gewohnheit, sich den Kopf abzuschneiden und ihn der Kâlikâ als Opfer anzubieten. Ja, nach der Localsage von Ujjein (Conolly, J. of the As. Soc. of Beng. 6, 333) thut er es täglich. Es ist eben der Tag, dessen Haupt, die Sonne, jeden Abend der Nacht (denn Kâlikâ, die schreckliche Göttin, bedeutet doch wohl die Nacht) zum Opfer fällt. Ein anderer mythologischer Zug ist, dass Vikramâditya die eine Hälfte des Jahres König ist, die

¹⁾ das Schlangenopfer des Janamejaya ist ein interessantes Beispiel einer solchen Mythe, weil darin ein Ereigniss der indischen Geschichte zu erkennen ist, nämlich das Vordringen der Inder in das eigentliche Hindostan. Dort lernten dieselben eine neue Naturerscheinung, den Monsoon, in seiner ganzen Grösse kennen. Im Penjab giebt es keinen Monsoon, sondern nur Gewitterstürme während des grössten Theiles des Jahres. Als die Inder auf ihrem Weiterzuge nach dem östlichen und südlichen Indien in Gegenden kamen, wo der Himmel während der Regenzeit alle seine Gewässer herabsandte, wo also, mythologisch zu sprechen, alle Schlangen auf einmal vernichtet wurden, hat wohl ihre Phantasie die Mythe von dem Schlangenopfer, wodurch alle Schlangen umkommen sollten, erdichtet. Im Veda findet sich noch keine Spur einer dergleichen Vorstellung.

andere aber Busse thut, um so nach seines Bruders Bhaṭṭi Rath die ihm von der Kâlikâ zugestandene Regierungsfrist zu verdoppeln. Ich beziehe dies auf die Sonne, welche nur im Sommer (oder am Tage) ihre ganze Kraft hat, im Winter (oder in der Nacht) ihre Herrschaft verliert. Vikramâditya hat Zauberschuhe, welche ihn durch die Luft tragen, — wie die Sonne am Himmel wandert; er hat eine ungeheure Elephantenhaut, auf welcher er sein Heer durch die Luft führt, — es ist die weite Himmelsdecke, welche die Strahlen aufnimmt.

Soviel über die Sonnennatur des Vikramâditya. Was nun den Kampf zwischen ihm und Çâlivâhana betrifft, so deute ich denselben als die Besiegung der Sonne durch die Wolken oder die Nacht. Auch hier stehen die Schlangen dem Heere des Çâlivâhana bei, welcher zuletzt seinen Feind mit seinem Stabe überwindet. — Wir hätten also in der Legende von Vikr. und Çâl. zugleich eine alte Mythe von der Besiegung des Sonnengottes durch den der Finsterniss zu suchen. Vielleicht wird diese mythologische Deutung zu gewagt erscheinen; aber man denke nur an unsere Sagen von Karl dem Grossen, Friedrich Barbarossa etc. Ist deren eigentlicher Kern nicht mythologisch? Und wenn dies im Abendlande mit historischen Personen möglich war, wie viel eher in Indien, wo historische Erinnerung so flüchtig wie des „Rauches Schatten“ ist. Deshalb, denke ich, ist es zulässig, für einige, mehr oder weniger deutliche mythologische Züge dieser Sagen einen Deutungsversuch zu unternehmen.

Ich gehe nunmehr zum zweiten Theile der Sage über. Derselbe ist erst theilweise bekannt. Abgesehen von den nicht zur eigentlichen Erzählung gehörigen Märchen

über Pâtaliputra und Vîravara, haben wir indess schon zu den betreffenden Stellen die Andeutungen çrîHarsha's über Candraketu, und Somadeva's über Vyâghrabala erwähnt. Ueber die im adhy. VII erzählten Abenteuer des Çûdrika ist zu vergleichen Bhâu Dâjî im Journ. Bomb. Br. R. A. 8, 240: Jaina authors have also stories regarding Sâtavâhana of Paithana. Sudraka is said by Râj Shekhara to have been a Brahman minister of a Sâtavâhana who afterwards bestowed upon his minister one half of his dominions for rescuing his queen from danger.¹⁾ Die Erzählung von der List, welche Çaktikumâra gebrauchte, um in den Besitz der Gandhamañjarî zu gelangen, findet sich auch, aber unter andern Namen, Daçakumârac. 5. Kathâsarits. 7, 41 seqq. und 89. Vetâlapañc. 15. In diesem Theile der Sage kehren bei Çûdrika und Çaktikumâra dieselben Charakterzüge wieder, welche wir bei Vikr. und Çâl. fanden. Çûdrika hat wie Vikramâditya Zauber-Schuhe, -Mantel und -Topf, eine ungeheure Elephantenhaut und einen stets dienstfertigen Vetâla. Çaktikumâra verfügt über den Dienst der Schlangen. Ich deute den Kampf Beider als den Sieg des Sonnengottes über die Wolkendämonen, eine Mythe von der Regenzeit. Zur Begründung will ich einzelne Züge hervorheben. Çûdrika rettet die Gemahlin des Çâlîvâhana und hilft dem Çaktikumâra zu seinem Weibe, wie Sifrid dem Gunther zur Prünhilde; und wie dies der Grund zum Untergang der Nibelunge war, so auch in unserer Erzählung zum Untergang Çaktikumâra's und seiner

¹⁾ während des Druckes ging mir Nârâyaṇ Maṇḍlik's Abhandlung über Sâlivâhana (Journ. Bomb. Br. R. A. S. 10, 127 seqq.) zu. Darnach ist der Inhalt von Vir. adhy. 2—8 auch in dem Kalpapradîpa des Jinaprabhâsûri, welcher im Anfang des 14ten Jahrhunderts lebte, enthalten. Die 50 Ritter in und ausserhalb Prat. werden ebenfalls erwähnt; cf. Wilford a. o. O. 123.

Genossen. Diese sind Alle Unholde, welche überall ihre rohe Grausamkeit an den Tag legen, gerade wie Çaktikumâra selbst grausam und arglistig ist — alles eben Reste ihrer Dämonennatur. Dagegen ist Çûdrika, angemessen seiner mythischen Natur, ein weiser und gerechter Herrscher und seine Helfer edlere, lichtere Gestalten. und zwar tragen einige davon deutliche Merkmale ursprünglicher Lichtnatur. Çvetabhujamga, die weisse Schlange, ist allwissend, wie Mitra und Varuṇa; Khânula ist eine Incarnation des Garuḍa, wie Çûdrika eine des Vishṇu (Sonne). In Pañcânana haben wir eine vollständige Sonnenmythe. Sein Weib ist die Tochter des Webers Aruṇa (Morgenröthe); sie selbst ist so geschickt im Weben, dass sie die Fäden am Himmel zusammenweben kann. Daher ist sie auch wohl eine Göttin der Morgenröthe, da ja auch Ushas im Veda als Spinnerin gilt. Pañcânana zündet vor seinem Aufbruch von Ceylon sein Haus an, um nicht durch seine Familie gehindert zu sein, dem Çûdrika beizustehen; denn als er nachher seine Familie wiederfindet, ist er sehr verwundert. Es ist dies der so vielen Mythen von der Morgenröthe eigenthümliche Zug, wonach dieselbe durch ihren Geliebten den Tod findet (M. Müller, Essays 2, 81).

divaç cid ghâ duhitâram mahân mahîyâmânâm |
ushâsam indra sâṃ piṇak . . Ṛiks. 4, 30, 9.

Die Erzählung von Jalapûra im 15ten adhy. hat einige Aehnlichkeit mit der Legende von Urvaçî und Purûravas. Die Nymphe verbietet ihrem Gemahl, ihr nachzugehen; als er es dennoch thut, findet er seine Gemahlin in eine Büffelkuh verwandelt und tödtet sie. Es ist die Sonne, welche die Morgenröthe (im Veda häufig als Kuh oder Mutter der Kühe dargestellt) vernichtet. In das Fell

der Büffelkuh kann der König alle Meere schöpfen: es ist der Morgenhimmel, welcher den Nachtthau aufsaugt.

Jayabherî, die Siegestrommel, liesse sich auf den Donner deuten, Pallavapûra mit den amṛita-Mythen in Bezug setzen etc. Aber das Angeführte möge genügen, meinen Deutungsversuch zu rechtfertigen. Bei einem solchen läuft man ja eher Gefahr, zuviel deuten zu wollen, als Unvollständiges zu geben.

Hiermit beschliesse ich meine Erörterungen über den Inhalt des Vîrac. und gebe im Folgenden als Textprobe den adhy. 8, weil der Text desselben ohne gewagte Conjecturen aus dem sonst häufig stark entstellten Manuscript eruirt werden kann.

nivishṭakâmaç cakame Malayâdhipakanyakâm |
 vicinvan pṛithivîçânâṃ kanyâm Çaktikumâarakah. || 1 ||
 na prâdâd yâcitaḥ kanyâm yadâ Malayabhûpatih, |
 tadâ sa Çûdriko viro 'racayat kapaṭam paṭuḥ. || 2 ||
 râjyarakshârtham âdiçya vîrân pañcâçad ântarân |
 sadvitîyaḥ Kumâreṇa niryayau Malayâcalam; || 3 ||
 strikṛitya ca Kumâraṃ taṃ dvijîbhûya svayaṃ, nṛipam |
 tam âçîrvâdayâmcakre, pṛishṭo giram acîkarat: || 4 ||
 brâhmaṇo 'haṃ, mahîpâla, snushe 'yaṃ mama rūpiṇî, |
 deçântaraṃ gataḥ putras, taṃ nirîkshitam âgataḥ. || 5 ||
 yâvad gaveshaye sūnum, tâvad âstâm iyaṃ tava |
 avarodhe, mahîpâla, çuçrûshantî sutâṃ tava. || 6 ||
 rakshâm apaçyann anyatra snushâyâs tvâm upâgataḥ. |
 sa râjñâ 'numato viro nṛipasyâ 'ntaḥpure snushâm || 7 ||
 nidhâyâ 'nveshayan putram prayayau Malayâcalât. |
 vîraḥ Çaktikumâro 'pi strîṇâm¹⁾ antaḥpure vasan || 8 ||

¹⁾ stritâm Cod.

mudâ paricarann âste tatsutâ(m) Gandhamañjarîm. |
 niçâyâṃ Çûdrikasthânam agât¹⁾ Çaktikumâraḥ; || 9 ||
 Çûdrikaṃ sa samâsâdya vadhvâkṛitim athâ 'tyajat. |
 pañcame divase vîra(h) Çûdrikaḥ paryupasthitaḥ || 10 ||
 nṛipaṃ Malayaketuṃ taṃ saha putreṇa harshitaḥ. |
 sa pṛištâdhigamo râjñâ darçayitvâ 'ntike sutam || 11 ||
 yayâce svasnushâm bhûpaṃ. sauvidallaṃ nṛipo 'bravit: |
 ânayâ 'ntaḥpurâd asya snushâm kamalalocanâm, || 12 ||
 bhâgyenâ 'nena labdho 'yaṃ dvijena svasutaḥ kila! |
 nashṭâm antaḥpurât çrutvâ²⁾ râjânaṃ so 'bhyabhâshata: || 13 ||
 sâ gatâ Gandhamañjaryâ bhavitâ³⁾ niçi kutracit |
 nâ "gatâ 'dyâ 'pi suçroṇî, gatâ, manye, yadṛicchayâ. || 14 ||
 tad âkarṇya dvijaccha(d)mâ Çûdrikaḥ krodhamûrchitaḥ |
 uvâca nṛipatiṃ kruddho nirdahann iva cakshushâ: || 15 ||
 bho! bho! nṛipatiçârdûla! dharmajño 'si vicaksbaṇaḥ? |
 brâhmaṇasya snushâm bhâryâṃ tâṃ katham kartum icch-
 asi? || 16 ||
 na dâsyasi yadi kshipraṃ snushâm me Malayâdhipa, |
 tvâm uddiçya, kshattrabandho! dehaṃ tyakshyâmy aham
 puraḥ. || 17 ||
 ity uktvâ krodharaktâkshau dehatyâgâya samsthitau |
 dṛištṡvâ dvijau nṛipaḥ prâha mahad vyasanam âgataḥ: || 18 ||
 snushâ tava dvijaçreshṭha na jâne kva gatâ satî; |
 dâsyâmi strîçatam câru yushmatputrâya, mâ krudhaḥ || 19 ||
 uvâca Çûdriko: râjan snushâm me dehi satvaraḥ, |
 athavâ svasutâm dehi putrârtham Gandhamañjarîm; || 20 ||
 na kânkshe çataçaḥ prâptâ(h) striyo 'nyâ, Malayeçvara! |
 tato brahmavadhâd bhîtaḥ pratiçrutya nijâṃ sutâm || 21 ||
 vivâham akarot tatra tayor Malayabhûpatiḥ. |

1) asau Cod. 2) kṛitvâ Cod. 3) „wird von Gandh. weggegangen sein.“

pañcame 'hni sasainyo 'tha vadhûvaram anuvrajan || 22 ||
 papraccha Çûdrikam: brahman, vasatis te kva vartate? |
 pratyalâpi sa tenâ 'pi: Pratishthâne purottame || 23 ||
 vasâmas, tatra nripate (tvam u)pâgantum arhasi. |
 atha sarve yayus tûrnam Pratishthânapuram mudâ. || 24 ||
 Çûdriko 'pi Kumârasyâ 'numate samsthitaḥ svayam |
 grihîtagûḍhasamdeçâms tataḥ prâsthâpayac¹⁾ carân || 25 ||
 athâ "kasmikam âyâtam sainyam Malayaketunâ |
 dadriçe pathi vîrânâṃ caturaṅgam samantataḥ. || 26 ||
 tato viditavrittântaḥ Çûdrikasya mukhân nripaḥ |
 amanyata kṛitârtham svam sambandhena ca tena saḥ. || 27 ||
 sâ Gandhamañjarî khinnâ kapate(na) tayos tadâ |
 aprahrishte 'va dadriçe sarvavîrântakârîṇî. || 28 ||
 râjñâ Çaktikumâreṇa satkritaḥ Çûdrikeṇa ca |
 punaḥ svanagaram yâtaḥ sasainyo Malayeçvaraḥ. || 29 ||
 anantaçaranirbhinnâḥ kadâcid Gandhamañjarîm |
 âlîngad²⁾ vâmapâṇau tâṃ, na sâ jagrâha bhoginaḥ³⁾ || 30 ||
 avadhûya nijam pâṇim sâ 'vocaṃ nripatiṃ rahaḥ: ||
 jâne Çaktikumârâṃ tvâṃ striyam pitṛigrihe mama. || 31 ||
 tathai 've 'ha striyam nai 'va bhunkte stri⁴⁾ karhicit kvaçit |
 yadâ purushakâreṇa bhavitâ purusho bhavân || 32 ||
 tadâ te 'ṅgam pradâsyâmi, vṛithâ mâ sprîça⁵⁾ kâtara! |
 tâṃ uvâca Kumâro 'pi: priye kṛitvâ parâkramam || 33 ||
 yadâ syâm purushas, tvam me tadâ bhâryâ bhavishyasi? |
 tataḥ Çaktikumâro 'sau pañcâçadvîrasamyutaḥ || 34 ||
 caturdikshu mahîpâlân jigye samaramûrdhani |
 jigâya daityasubhaṭân surân api paramtapaḥ || 35 ||
 punar âgatya nagaram praviçyâ 'ntaḥpuram nripaḥ |
 uvâca vacanam ce 'dam dayitâṃ Gandhamañjarîm: || 36 ||

1) deçâmtaḥprâ° Cod. 2) âlîngya Cod. 3) ?bhogin ist eig. Çâlîvâhana; hier auf dessen Sohn übertragen; aber wie zu construieren? 4) striṃ Cod. 5) sparça Cod.

priye jîtâ mahîpâlâ dânavâ nirjarâ raṇe |
 mayâ, dehy añkapâlîṃ me, purusho 'smy adhunâ na kim? || 37
 uvâca Malayâdhîçatanayâ taṃ kumâarakam: |
 nâ 'tra citram mahîpâla devâsurajaye tava || 38 ||
 yadi sinhaṃ vijetâ 'si tadâ 'si purushottamaḥ || 39 ||

tataḥ punaḥ Çaktikumâravîraḥ sahai 'va vîrair mṛigayâm
 avâsit¹⁾ | sa Çûdrikaḥ Karnamuner mahîdhraṃ sinhaṃ
 vijetum tarasâ manasvî || 40 ||

nighnan mṛigân mattamahâvarâhân çaçân anekân ga-
 vayân lulâpân | sasâda vîro 'pratimaṃ sa sinhaṃ vyât-
 tâsyam ârâd vinadantam uccaiḥ. || 41 ||

nâdena sinhasya papâta vîro mahîtale Çaktikumâra-
 vîraḥ | vîrâḥ pare, tâvad upâjagâma sa Çûdrikaḥ satva-
 ram ekavîraḥ || 42 ||

sa bhallaṃ âsye nicakhâna tasya sinhasya paççât ka-
 ravâlâputryâ | vidârya madhye vinanâda nâdam, guhâ
 girer yena vinedur uccaiḥ || 43 ||

utthâpayâmâsa Kumâram anyân vîrân api prauḍhamṛi-
 gendrajetâ | pradarcayâmâsa hataṃ gajârîṃ tushtâs tu
 te tasya parâkrameṇa || 44 ||

uvâca Çûdrikaṃ vîraṃ Kumâraḥ: Çûdrikâ 'rpaya |
 mahyaṃ sinhanipâtothtaṃ yaçañ, kenâ 'pi kâraṇât || 45 ||
 aprakâçya nijam nâma „Kumârena hataḥ svayam |
 sinha” ity api loke 'smin prakhyâpyaṃ te mamâ ”jñayâ || 46 ||
 sa tathe 'ti pratijñâya vijayaṃ tam aghoshayat |
 Kumâreṇa hataḥ sinha iti sarvatra pattane || 47 ||
 prahitaḥ pranidhiḥ kaçcin nigûdho râjabhâryayâ |
 âjagâma sa tâṃ vaktum vṛittântam tam açeshataḥ || 48 ||
 Gandhamañjari bâle yat²⁾ sthitena hi mayâ 'dbhutam |

1) vielleicht ayâsit? A. W. 2) vâlâya Cod.

drishtaṃ Karnagirau devi tad âkarṇaya durṇayam || 49 ||
 Çûdrikena hataḥ sinho rakshitaç ca kumâraḥ |
 vîrâḥ sarve paritrâtâ nâ 'sty asya sadriço bhuvi. || 50 ||
 tato viveça nagaram saha vîraiḥ kumâraḥ |
 stûyamâno bandijanaiḥ kṛitanîrâjanaḥ pathi. || 51 ||
 cakre Çaktikumârasya jayanîrâjanaṃ svayam |
 sâ Gandhamañjarî tusṭâ câ "kaṇṭham vismitânanâ || 52 ||
 tato mûrdhni ca vîrasya Çûdrikasya; tad adbhutam; |
 tatkāraṇam rahasy enâm apricchad bhûpatiḥ svayam. || 53 ||
 sâ jagâda yathâvrittam tasmai: sinhasya saṃgare |
 yena tvam narasiṅhena paritrâto 'si kânane || 54 ||
 sa çiraḥ Çûdrikas te 'stu, tena nîrâjanaṃ dvayoh |
 kṛitam, kamalapatrâksha; tatsamo nâ 'sti bhûtale || 55 ||
 vîraḥ samaradurdharshavairivakshovidâraṇaḥ. |
 tad âkarṇya vacas tasyâ vajranirghâtanishṭhuram || 56 ||
 antar vidârya(!)-hṛidayo vahir vikasitânanah |
 adriçyata Kumâro 'sau Mairâla iva mṛinmayah || 57 ||
 vihâya bhavanam tasyâḥ krodhârūṇasvalocanaḥ |
 yayau Madanamañjaryâ bhavanam râjanandanah. || 58 ||
 Çûdrikasyâ 'nayâ saṃgo dhruvam astî 'ti cintayan, |
 vîrân âhûya tebhyaḥ tat kathayâmâsa vistarât. || 59 ||
 te 'nvamodanta sakalam Çûdrike jâtamatsarâḥ |
 svâmidrohî dhruvam deva Çûdriko 'yam bhavishyati, || 60 ||
 anyathâ yuvayor devî jâniyât saṃvidam katham? |
 punar ūce kumârâṃs tân: hanyatâm esha durmatih. || 61 ||
 ta ūcur: nai 'va nṛipate hantum çakyah katham cana |
 upâyenai 'sha hantavyas, tam âdiça mahîpate. || 62 ||
 kadâcic Chûdrikam vîram âhûya gatamatsarah |
 uvâca yâhi Vârâhân daityân hantum payonidhau || 63 ||
 açakyâs te 'nyavîrais, tân praharasva mahâbala! |
 ity uktaḥ prayayau vîro jaladhau tân nihatya ca || 64 ||

tatsampadam upâdâya dadau râjñe 'mitadyutih |
 punaḥ kadâcid âhûya Kumâraḥ Çûdrikaṃ vacaḥ || 65 ||
 prâha: Vindhyâṭavî-Bhillân jahi daityân mahâbala. |
 tasyâ "jñâṃ çirasâ "dâya nyavadhîd Vindhyaparvate || 66 ||
 Bhillân utphullagallâms tân vîramallaḥ sa Çûdrikaḥ |
 tam apy âlokya vîrasya parâkramam ud-itvaram || 67 ||
 bhîtaḥ Çaktikumâro 'pi cintâm âyâti dustarâm |
 Çûdriko 'pi vadhaprepsuṃ Kumâraṃ câ 'nvabudhyata || 68 ||
 idaṃ ca cintayâmâsa manasâ svâmivatsalaḥ |
 bhinnabuddhiḥ Kumâro 'yaṃ mayi samprati vartate || 69 ||
 upâyair vadham âkâñkshan mama durbuddhir uddhataḥ |
 tad atra kiṃ mayâ kâryam, akâryas tv asya nigrahaḥ || 70 ||
 yathâ mama narendro 'sau mânyo bhogîndranandanah¹⁾ |
 tathâ 'yam api, tenâ 'haṃ magnaḥ saṃçayasâgare || 71 ||
 etadartham jîtâ bhûyaḥ pṛithvî vaçyâ kṛitâ mayâ |
 tad apy esha na jânâti Kumâraḥ krûramânasah. || 72 ||
 iti saṃçimtya bhavanam viveça Hariçarmajaḥ |
 dûyamânaena manasâ paçyan kâlaviparyayam || 73 ||
 anyo'nyasamghaṭṭabhavo 'nyavîra- vanapramâthî vata
 vairavahniḥ²⁾ | sasamçayo hy âsa tayor udagre vadhû-
 vacomârutavegavṛiddhaḥ || 74 ||
 iti çrîVâlmîkiprasâdâsâditavâgvilâsânantakṛitau çrîvîraca-
 ritre 'sṡtamo 'dhyâyaḥ.

Namen-Verzeichniss.

(die Zahlen geben die adhyâya an.)

Agnivetâla 18	Ahivanna (° kârṇa) 17 seq.	Ubbana 21
Agniçarman 23	Ahîrâda (nâga°, nâga-	Ṛitudhvaja 6.
Anaûgasundari oder Ma-	tîrtha) 2. 7 seqq.	7 Ṛishi 10. 18
dana° 4. 5. 6. 18. 29	Âkâçavyabhicârin 16. 21	Elâpura 10. 16
Ananta 3	Âpastamba 14	Kapila 17. 19
Abhimanyu 16	Ujjayinî 3. 4. 11 etc.	Kabarî 9
Aruṇa 11. — 22. 23	Udaçocâ 16, cf. Bhâvukâ	Karṇa 10. 24

1) d. i. Çâlivâhana. 2) vaddhiḥ Cod.

Karṇagiri 8. 10. 16	Tilottamā 9	° puñja, ° ratna, ° can-
Karṇamuni 8. 10. 16.	Dakṣiṇāṭya 12 etc.	draka, Māṇikyāditya,
Kalkin 1	Daṇḍaka 16	Māṇikyāntaka 30
Kadambinī 14	Dipāsura 16	Mātrāsura 5.
Kāntimatī 19. 22	Dharaṇigrāma 16	Māyāsura 5. 6
Kāntī 12	Dhavaḷa 9	Miralladevī 10
Kāmasenā 13	Dhruva 20. ° maṇḍala ib.	Mṛityu 17
Kālayavana 11	Nagarabāhu 21	Meghanāda 15
Kālasena 1. 10. 11 etc.	Nalaseṇa 15	Mairāla 8. 10. 21
Kāçī 13	Nāgatīrtha ° hrada s. Ahi-	Mohaṇī 10
Kuṇḍa 20. 22	hrada	Yajñadatta 9
Kuraṅgākṣhī 16	Nāgārjuna 1	Yudhishṭhira 1
Kuraṅgi 27	Nuçvāditya (!) 2	Raktāsura 6. 7. 9. 17. 21.
Koṇadeça 28	Naimiṣhāranya 1. 9	Ratnapura 14
Kolāpura (Kollapura, Kol-	Pañcānana 1. 9 etc.	Ratnākara 14
lhapura) 9. 11	Patrāsura 11	Raviprabhu 13
Krauñcadvīpa 6. 9	Pallavapūra 15	5 Räuber: Çûlika, Vajra-
Khānula (Khānala Svā-	Pāṭalaputra (Pāṭaliputra) 9	muṣṭhi, Kapardin, Push-
nala Svānula Çvānala)	Pihuli 22	kala, Sarpāpahārin 13.
1. 5. 19. 20. 22	Putra Putraka 9	24. 25
Gandhamañjarī 8	Purovatsa 13. 16. 17	Lavaṇa 16
Gayāsura 1. 6	Pratāpamukha 9. 17. 30	Lavaṇāsura 21
Garuḍa 23	Pratāpasūrya 15	Lākshhāpura 9
Garga 11	Pratiṣṭhāna 2	Vajrāsura 16
Godāvāri, Gautamī 2 etc.	Baddhapriṣṭha (Brahma-	Vaḍavānala 17. 28
Ghoṭakamukhī 10. 11	prīṣṭha) 15	Vatsadanta 9
Cakrabrahmaṇa 12	Bahudhana 15	Vasubha 13. 26 (Vā°)
Candanaputri ° putrikā 11.	Bahula 6	Vikrama ° mārka ° mādi-
14	Bāna 18	tya 2—4. 12
Candraketu 18	Bindumati 9. 17	Vicūrṇita 15. 28
Candracūḍa 15.	Buddhidevī 6	Vijayābhinandana 1
Candravāhana 2	Bemba 4. 11 etc.	Vidyāvichārada 15
Candrasena 2	Bhaṅgu 16	Viçālā 16
Candraketu, ° siṅha, ° pā-	Bhaṅgugiri 16. 21	Viçvāmītra 9
la, Candrama, Candra-	Bhashaṇa 9	Vishnumitra 9
bhāsa, ° soma, ° sena,	Bhasmāsura 10	Viramānin 16. 28
Candrānana, Candra-	Bhāvukā 16	Vetāla 6 seqq.
kānti, Candrāpīḍa, Can-	Bhilla 2. 8	— fünf dgl. 11. 25. 26
dracūḍa, ° vikrama,	Bhīma 12. 21	Veçāpura (Vaicyapura) 11
° keçarin, ° hāsa, ° keçā,	Bhusuka (° ra, kha) 3. 4. 11	Vaikramārki s. Bemba.
° bāhu, die 16 Helden	Makaradhvaḷa 15	Vopadevī 19. 22
der Kālikā 30	Maṇirāja 18	Vopula 19. 20. 22. 23
Cūrṇa Cūrṇaka Cūrṇita	Mathurā 13	Vyāghragiri 14
15. 18	Madanavati 15	Vyāghrabala (° vira) 13.
Chāgapa (Chinnahasta)	Madanasundarī s. Anaṅga-	14. 18. 27
16. 21	sundarī.	Çaktikumāra ° ka 6 etc.
Chinnanāsa (Mahishīpa)	Manovega 17. 18	Çaktikumārī 6. 8 (° rā). 10
12. 21	Maya 13	Çaṅkhakarṇa 9
Jayantī 9	Malayaketu 7	Çataçriṅgin 25
Jayabherī 15. 26	Mahākunḍa 24.	Çabara 2
Jalapūra 15. 30	Mahāvira 20	Çamika 7
12 Jālamḍbara 28	Mahishīpa s. Chinnahasta	Çalavāhana (Çāli°) 1-8 etc.
Talaprahāra ° raka ° ri 9.	Māgha 15	Çirshaya 6
16. 17. 20	Māṇikyamukha, ° mukuḷa,	Çūdraka (Çūdrīka) 5 etc.

Çriṅgârasundarî 12	Sâgaradeva 28	Svapnagiri 16
Çesha 2. 3	Siñhaladvîpa 9. 15	Svarbhânu 17
Çyâmalâ 13	Siñhika 17	Haüsâvali 15
Çyâmalâñgî 27	Sutapas 25	Hariçarman 5
Çyâmâ, Çyâmalâñgî 9	Sumitra 2. 3	Harisiddhi 13. 27
Çvetabhujamga 1. 10 etc.	Sûta 1	Haryamara 13
Sati 20	Sûdavatsa 13. 16. 26. 27	Hiranyakaçipu 11
Sanaka, Sanatkumâra,	Sriñirâja 18	Hiranyakubja 15
Sanâtana 16	Soma 11	Hrillakâlola 9. 17. 18. 21
Saptamârگا 14. 20. 30	Somapura 9	
Sahasrakavaca 29	Somasena 9	

Bonn, März 1875.

Dr. H. Jacobi.